Erscheint jeden Freitag
Postsparkassen-Konto Nr. 45983
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 626-30
Redaktion und Administration: Prag I., Dlouhá 41.
Abonnement halbj. 45 Kč.

14. Schebat 5693
10. Feber 1933
XXVII. Jahrgang
Nr. 6

# Selbstwehr

## Jüdisches Volksblatt

Heute: Fortsetzung der Rußland-Reportage Esriel Carlebachs

## Keren Hajessod-Drive

Unsere beiden großen zionistischen Fonds, der Keren Hajessod und der Keren Kajemeth, die sich im Zweck wie im System deutlich unterscheiden, zeigen auch in ihrer Arbeitsmethode ein verschiedenes Tempo. Der Rhythmus des Keren Kajemeth ist ein stetiger, der des Keren Hajessod ein ruckweiser. Der Keren Kajemeth steht dauernd werbend vor uns, bei jeder Gelegenheit; der Keren Hajessod veranstaltet von Zeit zu Zeit Drives, besonders kräftige Anstrengungen und Höhepunkte der Werbung.

Ein solcher Drive ist eben in Prag in Angriff genommen worden, und der Vortragsabend Dr. Klompus und Dr. Goldmann, über den an anderer Stelle berichtet wird, war der vielversprechende Anfang. Die weltpolitische Situation der Judenheit ist dem Unternehmen günstig. Dr. Goldmann hat in seiner Rede auf die Wichtigkeit der Spannung zwischen Galuth und Palästina hingewiesen; man kann ruhig sagen, die Spannung dieser beiden Pole ist von einer Intensität, wie sie bisher noch nicht da war. Die Galuth-Situation des jüdischen Volkes ist auf einen Tiefstand gesunken, von dem man sich vor 10 oder auch vor 50 Jahren nichts hat träumen lassen, und der Aufschwung Palästinas hat einen Grad erreicht, der noch vor einem Jahr nicht erwartet werden konnte. Wenn also die Leistung der Judenheit für Palästina und für den Keren Hajessod von der Intensität dieser Spannung abhängt, so kann man der beginnenden Kampagne einen guten Verlauf prognostizieren. Man kann ruhig sagen: Die zwei Haupt-Gegenargumente, die zwei Standardausflüchte sind gefallen: die Entwicklung hat sie hinfach hinweggefegt. Da war das eine Argument: „Wozu brauchen wir Palästina, es geht uns ja hier ganz gut!"; und das andere Argument: „Palästina ist eine Utopie; nie kann das Palästinawerk mehr sein als ein Experiment, das von den Juden der Welt finanziert wird." Nie noch sind Argumente von der Geschichte so glatt und unzweideutig widerlegt worden, wie diese beiden Prachtausreden aller jener, welche sich einer großen historischen Verpflichtung zu entziehen suchten.

Freilich, ganz wehrlos sind unsere Lauen und Geizigen, unsere Zweifler und Miesmacher nicht geworden; es haben sich zwei neue Schein-Gegenargumente eingestellt, mit welchen jetzt operiert wird. Es sind diese: „Wozu soll man noch Geld für Fonds geben, wenn es in Palästina so gut geht!" Und: „Die Krise und die schlechte wirtschaftliche Situation verbieten es, noch Opfer für das ferne Palästina zu verlangen."

Beide Argumente sind grundfalsch. Darüber, daß man trotz der Prosperität der Privatunternehmen in erster Reihe doch nationale Kolonisation, d. s. also die Fonds, fördern muß, ist schon genug geschrieben worden, und es ist erst in letzter Zeit eine Debatte hier in diesen Blättern geführt worden, die diese Sache gewiß klargestellt hat. Die nationale Kolonisation ist das Wurzelwerk, aus dem die private Kolonisation ihre Lebenskraft zieht; schneidet man die Wurzel ab, oder läßt man sie verdorren, so muß der ganze schöne Baum der jüdischen Kolonisation in Palästina verdorren. Die private Kolonisation kann nicht existieren ohne jene öffentlichen Arbeiten, die anderswo der Staat macht, die bei uns aber die Fonds schaffen müssen. Die jüdische Kolonisation müßte aufhören, eine jüdische zu sein, wenn der Zustrom jüdischer Arbeiter, wenn die Chaluzim, die wahren Schöpfer des jüdischen Palästina, nicht mehr ins Land hinein könnten, weil das jüdische Volk keine Mittel mehr für die nationale Kolonisation geben will. Dieses Argument braucht wirklich nicht erst eine Widerlegung durch die Entwicklung — hoffentlich bleiben wir vor einer solchen praktische Widerlegung bewahrt, denn sie wäre auch der Zusammenbruch des ganzen Werkes — es genügt schon eine kleine Ueberlegung, um zu erkennen, daß es sich um eine klägliche Ausrede handelt.

Ernster ist das andere Argument, die schlechte wirtschaftliche Situation jedes Einzelnen; ernster deshalb, weil es ohne Zweifel eine größere Anstrengung bedeutet, eine nennenswerte Steuer für das Palästinawerk freiwillig zu zahlen, wenn man den wirtschaftlichen Niedergang am eigenen Leib spürt und denselben immer drohender herankommen sieht, als wenn es einem gut geht. Dennoch ist es ein falsches Argument. Denn: Palästina ist ja ein Heilmittel gegen die Krise; wie kann die Krise ein Argument gegen Palästina sein? Es ist so, wie wenn ein Patient, dem der Arzt eine Operation empfiehlt, sich gegen die Operation mit dem Argument wehrte, er sei krank und könne sich deshalb nicht operieren lassen! Gewiß, es ist kein momentanes Heilmittel für die wirtschaftliche Not jedes Einzelnen, aber es ist die große Rettung vor dem Zusammenbruch des ganzen Judentums, es ist das einzige, woran wir uns halten können in den Stürmen dieser Zeit, und vor allem die große Hoffnung für die Zukunft. Heute aber, wo ein jeder Jude die passive (d. i. die von ihm nicht gewollte) Solidarität mit dem Judentum zu fühlen bekommt, heute dürfte es kein Zaudern mehr geben, die aktive Solidarität zu betätigen. Denn die Leiden der passiven Solidarität können nur wettgemacht werden durch die Heilkraft der aktiven Solidarität. Und ihr Ziel kann für die Juden der ganzen Welt heute nur Palästina sein. Und dieses Palästina wird dann wirklich eine Rettung sein, wenn sich — trotz der Krise — niemand einer Verpflichtung entzieht, deren Ruf heute nicht mehr überhört werden kann.

Eine große Anstrengung soll gemacht werden. Niemand schließe sich aus. Geben und Gebenmachen ist die Losung. Niemanden darf die Angst, anderen lästig zu fallen, oder falsche Scham oder sonst eine Hemmung davon abhalten, allen Juden gegenüber kraftvoll die Forderung zu erheben, sich an dem großen Werk zu beteiligen, das uns allein die Ueberwindung der großen welthistorischen jüdischen Krise bringen kann.

F. W.

## Regierung Hitler beschwichtigt

**Die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler hat selbstverständlich in der gesamten jüdischen Presse ein lebhaftes Echo gefunden. Dem jüdischen Volk, dessen Splitter über die ganze Welt zerstreut sind, kann es natürlich nicht gleichgültig sein, wenn in einem großen und wichtigen Kulturland, das aus verschiedenen historischen Gründen stets eine besonders wichtige und geachtete Position im jüdischen Empfinden einnahm, an die Spitze der Regierung der Führer einer Partei berufen wird, für die der Antisemitismus die „gefühlsmäßige Unterlage" ist und deren judenfeindliche Presseprodukte seit Jahren in der ganzen Welt bekannt sind. Es ist begreiflich, daß die Juden aller Länder heute nach Deutschland blicken, und daß sich in den Aeußerungen der bewußt jüdischen Presse die Besorgnis um die Gestaltung der jüdischen Lebensverhältnisse in Deutschland ausdrückt.**

**Das New Yorker „Jewish Morning Journal", eine der größten jüdischen Tageszeitungen New Yorks, hat, wie die „Jüdische Rundschau" meldet, seinen Berliner Korrespondenten beauftragt, an zuständiger Regierungsstelle eine Auskunft über die Absichten der Regierung in bezug auf Judenpolitik einzuholen. Der Korrespondent berichtet seinem Blatt, daß er von Legationsrat von Puttlitz im Auswärtigen Amt empfangen wurde, der ihn nach Beratung mit den zuständigen Stellen zur Weitergabe folgender Erklärung ermächtigte:**

**„Um die Befürchtungen der ausländischen Juden bezüglich des Schicksals der Juden in Deutschland zu beruhigen, wird erklärt, daß das neue deutsche Kabinett Frieden und Ordnung für alle deutschen Bürger zu sichern bestrebt ist und nicht die Absicht hat, sich auf unvernünftige Experimente einzulassen."**

**Daß es auch einer Regierung Hitler in der gegenwärtigen Situation unerwünscht wäre, wenn in einflußreichen Kreisen des Auslandes eine Beunruhigung entstünde, liegt auf der Hand. Im übrigen haben wir auch niemals viel von der Methode gehalten, von einzelnen Persönlichkeiten beruhigende Erklärungen zu extrahieren. Am allerwenigsten ist es erwünscht, daß den Juden selbst durch Beschwichtigungsversuche wieder das Empfinden für ihre wirkliche Situation genommen wird. Wir haben bereits unter früheren Regierungen darauf hingewiesen, daß es weniger auf formulierte Erklärungen einzelner Persönlichkeiten ankommt, als auf die reale Wirklichkeit, in der wir stehen. Der Nationalsozialismus ist heute in seiner Behandlung der Judenfrage in der Klemme zwischen dem offenkundigen Interesse Deutschlands, das durch Entrechtungs- und Unterdrückungsmethoden gegen die Juden empfindlich verletzt würde, und den Erwartungen der eigenen Anhänger, die man jahrelang mit skrupelloser Judenhetze vergiftet hat und die daher von ihren Führern antijüdische Maßnahmen erwarten. Daß in Wahrheit die Judenfrage für Deutschland so gut wie belanglos ist, daß das Deutsche Reich und die Regierung andere und schwerere Sorgen haben müssen — das vermag gewiß ein Teil der nationalsozialistischen Anhängerschaft, zu primitivem Denken erzogen, nicht zu erfassen.**

## Früchte der nationalsozialistischen Hetze

### Jüdischer Student in Breslau ermordet

**Breslau. Nach einer Kundgebung der Eisernen Front am Sonntag kam es an verschiedenen Stellen der Stadt zwischen den heimkehrenden Demonstranten und Nationalsozialisten zu heftigen Zusammenstößen. Am Reichspräsidentenplatz wurde der 23jährige jüdische stud. ing. Walter Steinfeld, der Sohn eines Breslauer Bankbeamten, der sich allein auf dem Heimweg befand, von drei Nationalsozialisten überfallen, die ihn durch Messerstiche in Brust und Bauch derart verletzten, daß er wenige Stunden nach der Einlieferung in das Krankenhaus verstarb.**

✣

Wie aus Hamburg gemeldet wird, wurde am Samstag vormittag ein jüdischer Kaufmann beim Verlassen der Synagoge nach der Sabbat-Andacht von uniformierten Nationalsozialisten überfallen und schwer verletzt.

Aus Dülmen wird gemeldet, daß dort Nationalsozialisten die Fensterscheiben von jüdischen Kaufhäusern eingeschlagen haben.

In Friedberg (Oberhessen) sind in der Nacht zum Sonntag, den 5. Feber, zum dritten Mal innerhalb zweier Monate, an dem Kaufhaus Geschwister Mayer in der Hanauerstraße sämtliche Erkerscheiben eingeworfen worden, ohne daß es bisher gelang, die zweifellos aus antisemitischen Motiven handelnden Täter festzunehmen.

✣

Die Sitzung des vom Reichstag eingesetzten Ueberwachungsausschusses am Dienstag, dem 7. Feber, flog auf, weil die Nationalsozialisten unter Führung des Abgeordneten Frank II sich in heftigen Beleidigungen gegen den Vorsitzenden des Ausschusses, Reichstagsvizepräsidenten Löbe, ergingen. Löbe wurde u. a. „Judenschwein" tituliert. Beim Hinausgehen aus dem Sitzungssaale wurden sämtliche sozialdemokratischen Abgeordneten ebenfalls mit Beschimpfungen, wie „Saujuden", „Judenschweine", „unverschämte Judenbengels" u. ä. m. belegt. Dem Ueberwachungsausschuß gehören ebensowenig wie dem Reichstage Juden an.

✣

**Prager tschechische Blätter brachten Mitteilungen, daß in Nordböhmen ein Zustrom von reichsdeutschen Flüchtlingen, namentlich von Juden, eingesetzt habe, die in den deutschen Städten Nordböhmens Asyl suchten. Nach Informationen der „Vossischen Zeitung" sind diese Behauptungen absolut unrichtig.**

## Das jüdische Volk in der Krise

**Am Vortragsabend des Keren Hajessod in Prag sprach Frau Dr. Rahel Klompus über „Erlebtes aus Palästina". Sie sprach — trotz einer Indisposition — eindrucksvoll, vornehm und doch überzeugend über das aufstrebende, wachsende Palästina. Hierauf sprach Dr. Nahum Goldmann über die Galuth-Situation des jüdischen Volkes. Die ganz besonderen Vorzüge dieses Redners, ein scharfer Intellekt, starkes Temperament und hervorragende Sprachbegabung, kamen diesmal in äußerst glücklicher Weise zur Geltung. Goldmann ist wohl heute einer der besten und eindrucksvollsten zionistischen Redner und es kann gesagt werden, daß für seine Art zu sprechen unser Publikum das beste Verständnis hat. Hoffentlich wird sein großer rednerischer Erfolg im Publikum auch nachhaltige Wirkungen ausüben. Im Folgenden der Gedankengang seines Vortrages.**

In allen wichtigsten jüdischen Zentren hat die Situation der Juden eine ungewöhnliche Verschlechterung erfahren. Das jüdische Leben unserer Zeit konzentriert sich in drei großen Zentren, Westeuropa, Amerika und Mitteleuropa. Das osteuropäische Judentum, das im 19. Jahrhundert das stärkste Zentrum und Bollwerk in der jüdischen Entwicklung und Kulturschöpfung war, ist durch die Entwicklung des Krieges territorial atomisiert, ökonomisch völlig verarmt und kulturell in seinen wichtigsten schöpferischen Energien gebrochen worden. Es besteht auch, wie die Dinge im Osten liegen, kaum eine Aussicht auf eine wesentliche Besserung der unerträglichen Notlage des Ostjudentums in absehbarer Zukunft, und zwar ist diese Notlage nicht lediglich eine Folge des primitiven Antisemitismus, sondern der neuen Tendenzen einer nationalistischen Wirtschaftspolitik und die Verdrängung der Juden in den neugeschaffenen Oststaaten aus ihren früheren ökonomischen Positionen durch neu aufstrebende Schichten ihrer Wirtsvölker. Dieser Prozeß des Zusammenbruchs hat sich trotz der Erringung der bürgerlichen Gleichberechtigung und gewisser nationaler Autonomierechte vollzogen. Auch das zweite jüdische große Zentrum in Amerika, das bis zum Jahre 1929 sich in solch guter Verfassung befand, ist in den wenigen Jahren der amerikanischen Wirtschaftskrise zusammengebrochen. Das amerikanische Judentum hat den größten Teil seines Wohlstandes in diesen letzten Jahren eingebüßt und die Verschärfung des wirtschaftlichen Kampfes in den Vereinigten Staaten hat sofort jene Tendenzen des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Antisemitismus dort groß werden lassen, die aus Europa bekannt sind. Schon heute gibt es in Amerika eine voll entwickelte Judenfrage mit den charakteristischen Symptomen jüdischer Existenz (numerus clausus, Boykott usw.), die aus anderen Ländern bekannt sind. Deutlicher als diese beiden Zentren noch zeigt die Entwicklung der jüdischen Lage in Mitteleuropa, insbesondere in Deutschland, wie ungesichert die jüdische Position in den Diaspora-Ländern ist. Der deutsche Antisemitismus und die nationalsozialistische Bewegung bedeutet den völligen Zusammenbruch jener jüdischen Mentalität und Ideologie, die glauben, daß die Wahrung der Gleichberechtigung die Lösung der Judenfrage sei. Das Problem des deutschen Antisemitismus ist nicht so sehr ein politisches als ein moralisches und geistiges. Die eigentliche Gefahr besteht nicht in der Möglichkeit von größeren Ausschreitungen gegen Juden oder der Annullierung ihrer bürgerlichen Gleichberechtigung auf dem Papier, an welche Gefahr der Redner nicht glaubt. Aber moralisch und geistig lebt das deutsche Judentum heute in der Situation eines Pariavolkes. Aerger noch vielleicht als der offene Antisemitismus der einen Hälfte des deutschen Volkes ist die passive Lethargie gegenüber diesem Antisemitismus innerhalb der zweiten Hälfte des Volkes, die offiziell nicht antisemitisch ist. Im zaristischen Rußland ließ sich die russische Intelligenz wegen ihres Kampfes gegen die Pogrome nach Sibirien verschicken, in Frankreich trat gegen den Antisemitismus zur Dreyfuszeit Zola und sein Kreis auf. Und in Deutschland? Die Linke und die Intelligenz haben gegenüber dem brutalen neudeutschen Antisemitismus völlig versagt. Heute wagt die Sozialdemokratie kaum noch, Juden zum Parlament kandidieren zu lassen, und gerade darin zeigt sich die ungeheuere Wirkung der antisemitischen Vergiftung des deutschen Volkes, die besonders stark auch die heranwachsende Jugend erfaßt, so daß, wie immer auch die politische Entwicklung gehen möge, eine wirkliche Besserung dieses Zustandes in absehbarer Zeit kaum eintreten dürfte. Das deutsche Judentum war aber das repräsentativste Judentum der Emanzipations- und jüdischer Assimilationsbewegung, und deswegen ist das, was in Deutschland geschehen ist, von solch ungeheuerer symbolhafter Bedeutung, weil kaum ein Judentum irgend eines Landes mit solcher Energie und Hingabe sich seinem Wirtsvolk restlos anpassen wollte, wie es deutsche Juden hundert Jahre lang hindurch getan haben.

Diese letzten Endes parallele Entwicklung der jüdischen Lage in den drei wichtigsten Zentren, die überall zu einer außerordentlichen Erschütterung und Gefährdung in den letzten 15 Jahren geführt hat, beweist, daß eine wirkliche Sicherung der jüdischen Zukunftsentwicklung nur durch den Aufbau eines jüdischen Zentrums in Palästina möglich sei. Der Umstand, daß, verglichen mit der jüdischen Lage in der gesamten Welt, das palästinensische Judentum sich heute in einer einzigartigen aufsteigenden Entwicklung befindet, daß dieses Land, nicht nur verglichen mit dem Diaspora-Judentum, sondern angesichts der Gesamt-Weltkrise, beinahe das einzige ist, in dem neu gebaut und geschaffen wird, und auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens ein ununterbrochener Aufschwung zu konstatieren ist, zeugt von den großen schöpferischen Energien, die heute bereits in Palästina wirksam sind und die sich immer mehr verstärken, weil, gewollt oder ungewollt, die Lage in allen anderen Ländern Tausende und Zehntausende von Juden nach Palästina drängt. Nur wenn das jüdische Volk begreift, daß die Zuspitzung der Antithese Diaspora — Palästina: Zusammenbruch hier — Aufbau dort, keine zufällige, sondern eine historisch bedingte ist, und wenn die Juden daraus die Konsequenz ziehen, die tragische Entwicklung in fast allen Ländern zum Ausgangspunkt einer radikalen Besserung und Lösung der Judenfrage werden zu lassen, werden sie gerade aus der Not heraus die Kraft der Verzweiflung finden, um im Verlaufe einer Generation in Palästina ein derartig starkes jüdisches Zentrum zu schaffen, daß die Sicherung jüdischer Zukunft damit gewährleistet wäre.

BERL LOCKER (London):

# Revisionistische Rechtswissenschaft

**Anläßlich des Urteils des Ehrengerichtes ist die Zionistische Exekutive und insbesondere Berl Locker seitens der revisionistischen Redner und Journalisten den schärfsten Angriffen ausgesetzt. Es ist ein Gebot der Loyalität, wenn wir Berl Locker, dem organisatorisch führenden Mitglied der Exekutive, Gelegenheit geben, den Standpunkt der Exekutive in dieser Frage, die in den Parteidarlegungen schon stark verwirrt worden ist, zum Ausdruck zu bringen, damit die juristische Sachlage geklärt ist.**

„Ha'Kosak ha'nigsal" — der „vergewaltigte Kosak", so bezeichnet der jüdische Volksmund sehr trefflich jemanden, der, nachdem er Unrecht getan hat, den Eindruck zu erwecken sucht, als ob ihm Unrecht geschehen würde. Wir haben im ersten Artikel gesehen, mit welcher Virtuosität die revisionistische Führerschaft diese Rolle zu spielen versteht. Aber es verlohnt sich — nachdem wir die „poetische" Seite dieser Kampagne zur Genüge genossen haben — auch ihre sachlich sein wollenden Argumente herauszuschälen und näher zu untersuchen. Es ergeben sich da folgende Hauptpunkte:

### 1. Die Zusammensetzung des Ehrengerichtes.

Selbstverständlich — es ist traurig, daß das erst betont werden muß — hat weder die Exekutive noch irgend ein anderer Faktor außerhalb des Gerichts auf die Zusammensetzung des Richterkollektiums, irgendwelchen Einfluß ausgeübt. Die Wahl der Gerichtsbeisitzer aus der Zahl der vom Kongreß gewählten Richter ist einzig und allein Sache des Vorsitzenden, und es wäre sehr merkwürdig gewesen, wenn der Vorsitzende des Ehrengerichtes ausgerechnet die zwei in Berlin wohnenden Kollegen ausgeschaltet und andere, auswärtige Mitglieder des Ehrengerichtes herangezogen hätte.

Es sei auch darauf hingewiesen, daß der Ablehnungsantrag nicht etwa von den abgelehnten Richtern selbst behandelt, sondern von dem Vorsitzenden zusammen mit dem eigens herangezogenen Mitglied des Kongreßgerichtes, Herrn Dr. Kozower als Ersatzrichter, abgewiesen wurde. Bei der von den Revisionisten arrangierten Stimmungsmache ist es auch vielleicht nicht unwichtig, zu betonen, daß Dr. Kozower ebenso wie der Vorsitzende, Herr Gronemann, Allgemeiner Zionist ist, daß somit an der endgültigen Bestätigung der Zusammensetzung des Gerichtes nur zwei Allgemeine Zionisten teilgenommen haben.

Das alles hält die revisionistische Führung nicht davon ab, gegen die beiden Richter, Dr. Oskar Cohn und Dr. Wolfsberg unerhörte persönliche Angriffe zu richten, die durch die platonische Erklärung, man wolle ihre persönliche Integrität nicht bezweifeln, nur noch unterstrichen werden.

Wer diese Herren kennt, weiß, daß sie über diese persönlichen Anrempelungen ruhig zur Tagesordnung übergehen können. Denn es handelt sich gerade um Persönlichkeiten, die sich in der gesamten zionistischen Bewegung ohne Unterschied der Partei hoher Achtung und Wertschätzung erfreuen. Zweifellos wird die gesamte zionistische Bewegung diese bisher nie dagewesene Kampagne aufs schwerste verurteilen, die doch eigentlich darauf hinausläuft, daß die Revisionisten den Anspruch darauf erheben zu dürfen glauben, nur von ihnen genehmen und politisch nahestehenden Richtern gerichtet zu werden.

**Nach Niederschrift dieses Artikels ist mir der Jerusalemer „Doar Hajom" vom 10. Dezember in die Hand gekommen, in welchem Herr Meir Großmann, der** revisionistische Vize-Generalissimus, eine Erklärung veröffentlicht, der gegenüber alle in unserem ersten Artikel zittierten offiziellen und individuellen revisionistischen Kundgebungen die reinsten Liebeserklärungen sind.

Das Urteil des Ehrengerichtes ist für ihn eine „Schandtat, wie man sie in der Welt nicht gesehen und nicht gehört hat". Natürlich kann er ein solches Urteil nicht anders als „ungesetzlich" und „nicht existierend" betrachten. Im Gegensatz zu seinen Freunden, die bisher nur Dr. Cohn und Dr. Wolfsberg offen angriffen, richtet Herr Großmann seine Pfeile in erster Linie gegen den Vorsitzenden des Ehrengerichts, Herrn Gronemann, von dem er behauptet, daß er in diesem Falle „wie ein Angestellter der Exekutive" gehandelt und zusammen „mit seinen Partnern das Vertrauen in die zionistischen Institutionen zerstört" hat. Und — last not least — Herr Großmann droht: „Sollte die Zionistische Exekutive es wagen, auf irgend eine Weise diesen Beschluß dazu benützen, um den Status der Revisionisten in der Zionistischen Organisation zu ändern, oder falls sie die Zusammensetzung der Palästina-Aemter, der Schekel-Kommissionen oder anderer Institutionen ändern sollte, werden wir gezwungen sein, Mittel zu ergreifen, deren Resultate schwer sein werden und für die die Verantwortung auf die Zionistische Exekutive fallen wird." Zu diesen Drohungen wird noch später ein Wort zu sagen sein. Hier sollen nur die Umgangsformen des „gemäßigten" Herrn Großmann niedriger gehängt werden.

### 2. Die Verurteilung in contumaciam.

Die zionistische Oeffentlichkeit darf sich auch nicht durch den von den Revisionisten gegen das Ehrengericht erhobenen Vorwurf irreführen lassen, daß die Verhandlung in Abwesenheit der Vertreter des Sonderverbandes durchgeführt wurde. Auch hier sei betont, daß Ort und Zeit der Verhandlung vom Vorsitzenden des Gerichtes ohne irgendwelche vorherige Fühlungnahme mit der Exekutive festgesetzt wurden. Daß die Revisionisten eine Verschiebung der Verhandlung wünschen, haben die Vertreter der Exekutive erst nach ihrem Eintreffen in Berlin erfahren. Allerdings haben sie sich dann vor Gericht, ebenso wie der Ehrengerichtsanwalt, gegen die Verschiebung ausgesprochen. Denn sachlich war dieses Verlangen völlig unbegründet. Und schließlich sind die Zeit und das Geld der Exekutive auch noch etwas wert.

Das Ehrengericht hat durch seinen Beschluß, das gleichzeitig gegen Dr. Soskin eingeleitete Verfahren abzutrennen und die Verhandlung gegen ihn zu verschieben, klar zum Ausdruck gebracht, daß es mit äußerster Vorsicht die Fällung eines Urteils vermeiden wollte, wo der Antrag auf Verschiebung einen Schatten der Berechtigung hatte.

Das war aber in dem Prozeß gegen den revisionistischen Sonderverband keineswegs der Fall. Hier hat es sich lediglich darum gehandelt, ob gewisse von der revisionistischen Weltkonferenz in Wien mit Zustimmung des Sonderverbandes angenommene Beschlüsse mit den Beschlüssen des A.-C. vom Juli 1932 in Widerspruch stehen. Der revisionistische Sonderverband wurde im Laufe von mehreren Monaten zuerst durch die Exekutive, dann durch den Ehrengerichtsanwalt und schließlich durch den Vorsitzenden des Kongreßgerichtes wiederholt brieflich aufgefordert, sich darüber zu äußern, wie er sich zu den erwähnten Beschlüssen der Wiener Weltkonferenz stelle. Der Sonderverband ist jeder klaren und unzweideutigen Antwort hartnäckig ausgewichen. Die Leitung des Sonderverbandes mußte seit Monaten, ebenso wie die gesamte Oeffentlichkeit, daß das Verfahren gegen sie eingeleitet war. Es war ihre Pflicht, für die Vertretung bei der Gerichtsverhandlung zu sorgen, auch wenn sie die Vertagung der Verhandlung wünschte. Auch wenn man als richtig unterstellen sollte, daß keines ihrer Mitglieder persönlich erscheinen konnte, so war das bei der Natur des Verhandlungsgegenstandes ja auch gar nicht unbedingt notwendig; denn es ging ja gar nicht um die Feststellung von Tatsachen, sondern um die rechtliche Beurteilung von Tatbeständen, deren Vorhandensein von niemandem bezweifelt wurde, und die auch jetzt von der revisionistischen Zentrale nicht nur nicht in Abrede gestellt, sondern aufs neue wiederholt werden. Für diese Aufgabe konnte sich der Sonderverband ohne weiteres durch eines seiner führenden Mitglieder, von denen sogar mehrere während der Gerichtsverhandlung im Saale anwesend waren, vertreten lassen. Das Gerede von „Zeugen", die man angeblich nicht zur Verhandlung bringen konnte, ist natürlich ähnlich zu beurteilen. Warum sagen denn die Herren nicht, um welche Zeugen es sich handelte und welche Tatsachen die Zeugen beweisen sollen?

### 3. Die Zuständigkeit des Gerichtes.

Die revisionistische Zentrale versucht aber auch in einer der Presse übermittelten Erklärung vom 10. Jänner d. J., die Zuständigkeit des Ehrengerichtes für Fragen der zionistischen Disziplin überhaupt anzuzweifeln. Diese Behauptung wird schon dadurch widerlegt, daß im Juli 1931 vor dem Ehrengericht ein Prozeß gegen den Führer der revisionistischen Fraktion, Herrn Meir Großmann wegen Disziplinbruchs, begangen durch vorzeitige Veröffentlichung vertraulicher politischer Mitteilungen, durchgeführt wurde und daß das Ehrengericht schon damals die Behauptung, es sei für derartige Fragen nicht zuständig, ebenso zurückgewiesen hat, wie das von revisionistischer Seite auch jetzt noch gebrauchte Argument von dem Nichtbestehen einer Disziplin innerhalb der Zionistischen Organisation.

Die Kompetenz des Ehrengerichtes geht hervor aus seinem Statut, dessen § 1 mit den Worten beginnt:

**„Das Ehrengericht ist zuständig für Verfahren gegen Angehörige der Zionistischen Organisation wegen Verstoßes gegen die zionistische Disziplin oder gegen die Interessen der Bewegung . . ."**

Ueberdies hat das A.-C. im Juli 1932 folgenden Beschluß gefaßt:

**„Das Statut des Ehrengerichtes wird dahin ergänzt, daß die Jurisdiktion des Ehrengerichtes ausdrücklich auf Körperschaften ausgedehnt wird, und als Strafen u. a. die Suspendierung ihrer Rechte und Beantragung ihrer Auflösung durch die zuständigen Instanzen vorgesehen werden."**

Die Zuständigkeit des Ehrengerichtes kann demnach unter keinen Umständen angezweifelt werden.

(Fortsetzung folgt.)

---

Dr. Franz Friedmann:

# Der Staat und das jüdische Minderheitsschulwesen

III.

### Die konkreten Vorbedingungen.

Die Gleichberechtigung der Juden als Nation, abgesehen von ihrer Mutter- oder Umgangssprache, ist nichts exotisches.

Wir haben in Mähren z. B. Kroaten. Die sind angeblich im 16. Jahrhundert hingekommen und ließen sich in drei Gemeinden nieder: Frelichov, Nový Přerov und Dobré Pole. Bis zum Jahre 1805 hatten sie kroatische Schulen, dann kroatisch-tschechische, die mit deutschen abwechselten. Sie sind in der Umgebung nicht aufgegangen, obwohl sie immer in einer anderen fremden Sprache Schulen erhielten. Obwohl sie mit ihrem übrigen Volk keine kulturelle Verbindung mehr seit Jahrhunderten besitzen, haben diese Kroaten ihr nationales Bewußtsein erhalten. Doch sind die tschechischen Autoritäten auf dem Gebiete des Minoritätenrechts in unserem Staate der Ansicht, daß auch diese Minorität Anspruch auf eigene Schulen hat. Wenn sie auch nicht ausdrücklich wie die Juden in der Verfassung und in anderen Gesetzen erwähnt wird. In Dobré Pole waren z. B. im Jahre 1880 388 Kroaten, im Jahre 1900 blos 101, im Jahre 1921 wiederum 239, obzwar ihre Unterrichts- und Umgangssprache nicht mehr die kroatische ist.

Dem nationalen Charakter der jüdischen Minorität, abgesehen von der Muttersprache, wird in allen Gesetzen Rechnung getragen.

Ich erwähne die Bestimmungen über die Volkszählung, zuletzt die Regierungsverordnung 86/1930, in der festgestellt wird, daß die Nationalität bei uns hauptsächlich (also nicht ausschließlich) nach dem äußeren Merkmal der Muttersprache beurteilt wird, von welcher Regel nur taxativ angeführte Ausnahmen bestehen, darunter eine für die Juden.

Auf diese Weise erfolgt auch das nationale Bekenntnis der Kandidaten bei Parlamentswahlen (Gesetz 205/1925) und der Mitglieder der Nationalversammlung (Gesetz 325/1920).

Es besteht daher bloß die Frage, wann im konkreten Fall die Vorbedingungen gegeben sind, damit eine öffentliche jüdische nationale Minderheitsschule eröffnet werde.

Die Verfassungsurkunde bestimmt doch im § 133, daß die Durchführung der Grundsätze der §§ 131 und 132 und insbesondere die Abgrenzung des Begriffes „beträchtlicher Bruchteil" besonderen Gesetzen vorbehalten ist.

Manche Theoretiker nehmen an, daß bis zur Herausgabe des diesbezüglichen Gesetzes die 20%-Norm des Sprachengesetzes 122/1920 vom 29. Feber 1920 als solche Bestimmung zu gelten hat. Dies stimmt jedoch nicht.

Die 20%-Norm des § 2 des Sprachenverfassungsgesetzes 122/1920, herausgegeben auf Grund des § 129 d. V., bezieht sich blos auf die Verwaltungsverhältnisse. Diese Norm wurde laut Motivenbericht von den in Betracht gezogenen (25%, 35%, 50%) angenommen, weil sie als angemessen erscheint, da dadurch bestimmt wird, wie groß der Bruchteil sein muß, um der Minorität das Recht zu sichern, daß die Behörden in ihrer Sprache mit ihr verkehren, sämtliche Verlautbarungen auch in dieser Sprache herausgeben und eo ipso auch eine genügende Anzahl Beamte anstellen, die diese Sprache beherrschen. Deswegen mußte ein hoher Prozentsatz angenommen werden. In der auf Grund des Sprachenverfassungsgesetzes herausgegebenen Sprachenverordnung 17/1926 vom 3. Feber 1926 wird im Artikel I der Geltungsbereich der Institutionen angegeben, für welche sie bestimmt ist, und unter den angeführten Ministerien ist das Unterrichtsministerium und die demselben unterstellten Behörden und Anstalten nicht angeführt.

§ 5 des Sprachengesetzes 122/1920 bestimmt zwar, daß der Unterricht in allen für die Angehörigen der nationalen Minderheiten errichteten Schulen in derer Sprache erfolgt und ebenso die für sie errichteten kulturellen Institutionen in dieser Sprache verwaltet werden. (Art. 9 des Vertrags von St.-Germain.) Die Sprachenverordnung 17/26 zu diesem Gesetz spricht jedoch im Art. 44 (VI. Hauptstück, Kulturelle Institutionen der Minderheiten, § 5 des Sprachengesetzes) bloß darüber, was unter kulturellen für Angehörige nationaler Minderheiten errichteten Institutionen zu verstehen ist, und wie sie verwaltet werden.

Daraus ergibt sich klar, daß das alles die Bedingungen für die Errichtung einer nationalen Minderheitsschule nicht berührt.

Aus den angeführten Gründen ist es auch klar, daß eine Schule, weil sie eine kulturelle Anstalt ist, überall dort zu errichten ist, wo die Mindestanzahl der nötigen Schüler vorhanden ist. Diesem Geiste entspricht auch das Gesetz 430/1919 vom 22. Juli 1919 über die öffentlichen Gemeindebibliotheken. Nach § 2 sind in politischen Gemeinden mit nationalen Minoritäten auch für diese Minoritäten besondere Gemeindebibliotheken zu errichten, wenn die betreffende Minorität nach der letzten Volkszählung wenigstens 400 Personen aufweist, beziehungsweise, wenn in diesen Gemeinden eine öffentliche Minoritätsschule besteht.

Nun kann man für die Bestimmung der Größe des zur Errichtung einer Minoritätsschule notwendigen Bruchteiles in der Stadt oder Bezirk das bis dahin geltende Gesetz 189/1919 heranziehen, solange nicht neue Richtlinien herausgegeben werden.

Die dort angeführte Anzahl von 40 Kindern, die bisher immer als genügend angesehen wird, kann als „die Norm" gebraucht werden, weil das Gesetz erlaubt, daß auch weniger genügen können. Hauptsächlich aber deswegen, weil diese Zahl keine zufällige ist. Sie ist übernommen aus dem Gesetze 62/1869, novelliert durch das Gesetz 59/1889, wo im § 59 bestimmt wird, „daß eine Schule unter allen Umständen überall zu errichten sei, wo sich im Umkreis einer Stunde und nach einem fünfjährigen Durchschnitte mehr als 40 Kinder vorfinden, welche eine über 4 Kilometer entfernte Schule besuchen müssen." Was also vor mehr als 60 Jahren als genügende Anzahl Kinder betrachtet wurde, für die eine Schule errichtet werden soll, kann wohl heute nicht als zu wenig betrachtet werden. Außerdem ist diese Zahl von 40 Kindern auch in anderen Staaten für die Minoritäten eingeführt, nicht nur bei uns. Durch das Gesetz 189/1919 in den historischen Ländern.

Die ärgsten und drückendsten Verhältnisse des nationalen Minoritätsschulwesens herrschen in Polen. Und auch dort muß eine öffentliche Schule für eine nationale Minorität errichtet werden, wenn diese Minorität in der Gemeinde (Gmina) 25 Prozent nach der letzten Volkszählung erreicht hat, und wenn es dort mindestens 40 schulpflichtige Kinder gibt.

Wenn also für sämtliche Völker in den historischen Ländern Minoritätsschulen nach dem Gesetze 189/1919 seit Jahren errichtet werden, falls 40 Schulkinder vorhanden sind, besteht kein Grund, diese Anzahl nicht auch dort als Grundlage zu nehmen, wo man nationale Minderheitsschulen, abgesehen von der Muttersprache errichtet, um so mehr, als in den Schulfragen eine vollkommene Gleichheit des Staatsvolkes und der Minoritäten herrschen soll.

(Schluß folgt.)

---

# Rede des Abg. Dr. Reisz im Abgeordnetenhaus

**In der Budgetdebatte des Abgeordnetenhauses ergriff der jüdische Abgeordnete Dr. Julius Reiß das Wort zu einer Rede, in der er sich mit wichtigen Problemen des Staatshaushaltes und der Wirtschaft auseinandersetzte. Er führte u. a. aus:**

Hohes Abgeordnetenhaus! Die Verwaltung und die Eintreibung der Steuern in der Republik geschehen insbesondere in der Slowakei und Karpathorußland seitens der Finanzbehörde nicht immer mit der entsprechenden Objektivität und Rücksicht. Bei manchen Finanzorganen findet man auch Uebergriffe, ja sogar manchmal auch den Mangel an gutem Willen. Ich lenke die Aufmerksamkeit des Abgeordnetenhauses auf jene Umstände, bei denen die Steuereintreibung in der Slowakei und Karpathorußland nach anderen Richtlinien erfolgt, als in den historischen Ländern. In vielen Fällen wird die Steuer in der Slowakei und Karpathorußland mit einigen Jahren verspätet bemessen und dann erst eingetrieben. Die Vermögensabgabe wird jetzt noch eingetrieben, was einen Rückstand von mehr als 10 Jahren bedeutet. In den historischen Ländern wurde die Vermögensabgabe seinerzeit ordnungsgemäß bemessen und auch eingetrieben. In der Slowakei und Karpathorußland will man jetzt in den Zeiten der größten Krise auf einmal Steuern und Vermögensabgaben eintreiben, welche durch Unterlassung von Steuerorganen rückständig geworden sind. Die Lage der Bevölkerung in der Slowakei und Karpathorußland ist ohnedies viel schlechter als die der historischen Länder, daher sollte die Durchführung der Steuerexekutionen in der Slowakei und Karpathorußland mit umso größerem Verständnis und Rücksicht durchgeführt werden.

Laut Punkt 6 des § 330 unseres Finanzgesetzes können die Finanzbehörden jenen Rekursen, welche voraussichtlich zum Resultate führen werden, eine aufschiebende Wirkung zuerkennen. Diese gesetzliche Verfügung wird von manchen Finanzbehörden in der Slowakei und Karpathorußland nicht angewendet, im Gegenteil, manche Finanzorgane erledigen diese Rekurse gar nicht, damit diese Steuer im Wege der Exekution eingetrieben werden kann. Dieser Vorgang ist illoyal, ungesetzlich und solche Finanzorgane sollten zur strengen Verantwortung gezogen werden.

Unter derartigen Umständen wäre es besonders für die Slowakei und Karpathorußland eine große Gefahr, wenn unser Steuergesetz, welches ohnedies sehr streng ist, in der Hinsicht geändert würde, daß die Finanzbehörden berechtigt wären auch zur Anordnung und Durchführung der Hausdurchsuchungen und Verhaftungen von säumigen Steuerzahlern in eigenem Wirkungskreise.

Die Regierung hat für Bratislava die vollkommene Sonntagsruhe vorgeschrieben. Ich bitte nachdrücklichst, von dieser Sonntagsruhe für jene jüdischen Kaufleute und Gewerbetreibende, die am Samstag geschlossen halten, erlaubt sei, an zwei Stunden des Sonntags ihrem Berufe nachzugehen. Es ist dies vollkommen begründet, da diese Kaufleute und Gewerbetreibenden, die ohnedies nur an 5 Tagen der Woche ihrem Beruf nachgehen und so einen großen Verdienstentgang haben.

Das große Elend im Osten des Staates, besonders in den karpathorussischen Dörfern spottet jeder Beschreibung. In diesen Teilen der Republik leidet die jüdische und nichtjüdische Bevölkerung schreiende Not. Es ist dringende Pflicht der Regierung, hier ausgiebig zu helfen. Ich wünsche, daß die Regierung in der Frage der Staatsbürgerschaftserteilung und der Ausweisung liberaler vorgehen würde, besonders in diesen schweren Zeiten. Ferner wünsche ich, daß die Wiedergutmachung der Plünderungsschäden aus der Umsturzzeit erfolgen möge. Ich fordere die Regierung auf, die kulturellen, sozialen und religiösen Anforderungen der jüdischen Bevölkerung liberal zu berücksichten, weil die jüdische Bevölkerung durch die große Wirtschaftskrise nicht mehr imstande ist, ihre Ansprüche selbst zu befriedigen.

---

# Steigendes Interesse für Kapitalinvestierungen in Palästina

**Jerusalem. Die Bureaus des amerikanischen Wirtschaftskomitees für Palästina in Jerusalem und in Tel Awiw erhielten in der letzten Zeit hunderte Angebote über Kapitalsinvestierungen in Palästina, die sich insgesamt auf eine Summe von mehreren Hunderttausend Dollars belaufen. Die palästinensischen Bureaus des amerikanischen Wirtschaftskomitees werden von Emanuel Neuman und R. Lewin-Epstein geleitet, das Hauptbureau des Komitees in Amerika untersteht der Leitung von Rabbi Stephen S. Wise, Robert Szold, Richter Julian W. Mack, Prof. Felix Frankfurter u. a. m. Das vor sieben Monaten errichtete Palästina-Bureau des Komitees arbeitet intensiv an der Vorbereitung der Ansiedlung von Personen mit eigenen größeren und kleineren Mitteln in Palästina und stellt seine Erfahrungen und seine Hilfe den Siedlungsanwärtern ohne jedes Entgelt zur Verfügung.**

---

# 1932 kein einziger Insolvenz-Fall in Haifa

Nach Mitteilung der Haifaer Jüdischen Handelskammer war im Verlauf des Jahres 1932 in Haifa kein einziger Fall von Insolvenz zu verzeichnen. Die Zahl der Wechselproteste war von 1605 im Jahre 1931 auf 675 im Jahre 1932 gesunken. Im Verlauf des Jahres 1932 hat sich die Zahl der von Juden erbauten Häuser in Haifa verdoppelt. Die von Lord Melchett kontrollierte Imperial Chemical Industrie in Haifa konnte ihren Umsatz im Verlauf des Jahres um 40% erhöhen und gute Gewinne erzielen. Aehnlich ist die Lage zahlreicher anderer jüdischer Fabriken und Handelsunternehmungen in Haifa.

# NOTIZEN

### Woher wir stammen.

*Ein deutsch-arischer Rassetheoretiker, Maurus Horst, ist auf seinen Forschungsreisen nach der Herkunft der verschiedenen Rassen zu höchst amüsanten Ergebnissen gelangt. Daß er sie als „wissenschaftlich“ bezeichnet, ist seine Sache und soll uns nicht hindern, den Extrakt seiner neuen Rassentheorie — in dem von ihm mißbrauchten Deutsch — mitzuteilen: „Man erkennt sofort, daß die Europäer zum Hauptteil Euroide (Nachkommen des primitiven Schuppentieres), die Juden Mischlinge von Syroiden und Sinoiden (Nachkommen des primitiven Gürteltieres und primitiven Stacheltieres) sind, und zwar haben sie von den Syroiden das krause, starre Kuschitenhaar, von den Sinoiden die so häufige „hethitische“ Physiognomie. In der Tat konnte sich die Schuppe des (in seinen Hauptarten hellbraunen) Schuppentieres sehr wohl in das feine, leicht wellige, in der besten Rasse blonde Haar der Euroiden auflösen, die eckige kleine Panzerplatte des Gürteltieres, in die gewöhnlich eine Sonderheit bildende krause Haarlocke des Syroiden (vertikale Auflösung der Platte) — die Haare der Juden bilden immer kleine Büschel, was man leicht erkennt, wie kurz immer er sie tragen mag —: die langen, geraden Stachel des Stacheltieres in die harten, straffen Haare des Mongolen.“*

### Juden im Schachspiel.

*Der einstige Weltmeister des Schachspiels, Doktor Emanuel Lasker, hielt kürzlich in Berlin einen Vortrag über „Jüdische Schachspieler in ihrer Eigenart“. Er führte aus, daß die Juden sich noch gar nicht so lange mit dem Schachspiel beschäftigen. Die sephardischen Juden haben es wohl in Spanien angenommen, aber sich nicht besonders hervorgetan. Die aschkenasischen Juden wandten sich erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts dem Schachspiel zu. Aeußerlich liegt die Eigenart jüdischer Spieler vielfach im besonderen Temperament und Ausdrucksreichtum. Im Spiele selbst zeigen alle jüdischen Spieler eine besondere Stärke in der Kunst der Verteidigung, durch deren Verfeinerung sie das Schachspiel weitgehend gefördert haben. Lasker erklärte diese Fähigkeit mit der jahrhundertelangen Lebens- und Unterdrückungsgeschichte der aschkenasischen Juden in Europa. Die Kunst der Verteidigung im Schachspiel findet sich bei allen unterdrückten Gemeinschaften, während bei den andern Völkern die Kunst des Angriffs überwiegt. Die stärkste und nur ihnen eigene Art der Juden im Schachspiel ist aber die gedankliche und seelische Spielform. Sie pflegen neben der Verteidigung die Kombination und den gedanklichen Aufbau des Spiels, der den Realitäten oft nicht Rechnung trägt. Sie werten das Schachspiel als Disput und machen es zum Seitenstück des jüdischen Witzes, der sich auch am Gedankenspiel entzündet. Aus der Freude am Gedankenspiel und der Vernachlässigung des Realen erklärt sich die Liebe jüdischer Schachspieler zum Systematischen und ihr Glaube an die Durchschlagskraft des Systems. So haben weder Holländer noch Engländer trotz des Reichtums ihrer Fachliteratur Systeme geschaffen. Diese rühren meistens von Juden her. Lasker belegt diese psychologischen Erkenntnisse mit Beispielen aus dem Werdegang und dem Spiel großer jüdischer Schachspieler, wie Horwitz, Löwenthal, Steinitz, Tarrasch, Nimzowitsch, Bernstein, Rubinstein, Réty, u. a.*

### Kommunistische Taktik im Nahen Orient.

*Der kommunistische „Imprecor“ (Nr. 1-1933) veröffentlicht eine längere Resolution „über die Aufgaben der Kommunisten in der allarabischen Bewegung“, die auf einer Beratung der Vertreter der kommunistischen Parteien Syriens und Palästinas angenommen wurde. Es zeigt sich in dieser Resolution sehr deutlich, daß die 3. Internationale in den letzten Jahren nichts zugelernt hat und scheinbar auch nichts zulernen will. Es wird wiederum die alte Taktik empfohlen, sich mit wem auch immer zu verbinden, um den „Imperialismus“ zu schlagen und jeden Unruheherd, mag er aus was für Gründen auch immer entstanden sein, fleißig mitzuschüren. „Die Beziehungen zu den kleinbürgerlichen, nationalen revolutionären Gruppen müssen durch den Grundsatz bestimmt sein: Getrennt marschieren, vereint schlagen!“ Das heißt, daß die palästinensischen jüdischen Kommunisten auch weiterhin mit dem hochfeudalen Mufti zu kooperieren haben, der gegen die jüdische Einwanderung kämpft, und daß sie auch jeden von dieser Seite unternommenen Streich aufgreifen und dabei noch aktiv mithelfen müssen.*

### Die Brünner Fascisten wollten „gegen Deutsche und Juden“ marschieren.

*In einem Interview mit den nach Jugoslawien geflüchteten Brünner Fascistenführern Kobsinek und Gajdl in einer Belgrader Zeitung erklärten jene, sie hatten einen „Marsch nach Prag“ organisieren wollen, um das parlamentarische Regime zu beseitigen und den gefährlichen Einfluß der Juden und Deutschen zu brechen. Es gibt kein militärisches Geheimnis der tschechoslowakischen Armee, das nicht durch Spionage in Deutschland bekannt sei. Dieser jüdisch-deutschen Wühlarbeit werde der tschechische Fascismus schließlich Herr werden.“ Die „Frankfurter Zeitung“ bemerkt dazu: „Einigermaßen komisch klingt für ein reichsdeutsches Ohr gerade im gegenwärtigen Augenblick die völlige Identifizierung von Deutschen und Juden durch den tschechischen Fascismus.“*

### Das Attentat auf Esriel Carlebach.

*Wie der ITA. mitgeteilt wird, haben sich Verlag und Redaktion des „Israelitischen Familienblattes“ entschlossen, einen Preis von 2000 Mark für Ermittlung der Urheber des Anschlages auf ihren Mitredakteur Esriel Carlebach in Hamburg auszusetzen. Beinahe ein Monat ist seit dem Anschlag vergangen, der Ueberfallene konnte inzwischen soweit wiederhergestellt werden, daß er demnächst seine Tätigkeit wieder aufnehmen wird. Die wesentliche Besserung in Carlebarchs Uefinden hilft auch die polizeiliche Suche nach dem Attentäter erleichtern. Der Ueberfallene konnte zu ausführlichen Vernehmungen herangezogen werden, es ließ sich ermitteln, daß kommunistischerseits Attacken gegen ihn auch schon vor Erscheinen seiner Rußland-Artikel, aus Anlaß von öffentlichen Vorträgen, geplant wurden, und die Untersuchung verschiedener Drohbriefe, sowie eines großzügig organisierten Verleumdungsfeldzuges ergab wichtige Anhaltspunkte dafür, wo der Täter zu suchen ist.*

# Reise zu den Juden Sowjetrußlands

**Ausschnitte einer Rußland-Reportage von Esriel Carlebach**

(Nachdruck auch auszugsweise verboten.)

## Wie alle Völker . . .

### Kehrseite der Medaille

Es ist richtig, die Existenz dieses Seminars in der Roten Armee und die Häufigkeit der anti-antisemitischen Filme beweisen zum anderen auch, wie stark eingewurzelt der Judenhaß noch sein muß, wieviel Energien es braucht, ihn zu töten. Aber es ist klar, warum solch umfassende Aktion nötig ist, und Rußland kann ja nicht, wie etwa das heutige Deutschland, mit Gedanken der Menschenliebe und mit Darstellung der jüdischen Schicksalstragik, also mit oberflächlichen Argumenten, gegen den Antisemitismus angehen. Der kommunistische Staat muß in seiner Argumentation tiefer und weiter greifen. Er muß Geschichte der ganzen kapitalistischen Oekonomik lehren, wenn er zeigen will, was für ihn die Juden sind und weshalb sie ihre Sonderstellung bekommen haben. Und er muß dann schwerfälligen Bauernköpfen klarmachen, warum jene alte ökonomische Ordnung der Dinge falsch und schlecht ist, was besser an ihre Stelle gesetzt wird, und weshalb es eine Schädigung dieser besseren Ordnung bedeutet, wolle man weiterhin Antisemit sein.

So auch sind die Filme, sind die Lehrbücher gegen den Nationalitätenhaß aufgebaut. Sie greifen nicht den Antisemitismus allein an, sondern alles Alte, ergo auch den alten Juden. Sie stellen dem Judenfeind nicht den edlen Menschenfreund gegenüber, sondern dem alten Kramladen die Fabrik, den alten Sabbathlichtern — die rote Fahne.

Ich ging durch Kiew, vorbei an Podol, dem Stadtviertel, das sie das jüdische nennen. Es besteht aus einer einzigen breiten Straße. Auf ihrer einen Häuserfront durften zu zaristischen Zeiten Juden wohnen, auf der anderen aber sind hier und da noch alte Mietsschilder zu sehen: Dreizimmerwohnung zu vermieten, jedoch nicht für Juden. Heute wimmeln da Ukrainer, Russen, Polen und Juden durcheinander, einträchtig, friedlich. Heute ist schon beinahe vergessen, daß hier, am Ende der Gasse, einmal ein Prozeß verhandelt worden ist, der die ganze Welt in Aufregung hielt und den die jüdische Geschichte bis auf diesen Tag nicht vergessen kann. Es war der Ritualmordprozeß Beilis.

Beilis ist freigesprochen worden. Und zum Dank für diese Rettung, die eine Rettung aller russischen Juden war, hat der reichste Mann von Podol, der Judengasse ein Krankenhaus errichtet. Wie jüdische Krankenhäuser so sind, mit fünf Stellen für Betten und einem sie alle überschattenden Raum zum Lernen und Beten.

**Ein Arzt, den ich in diesem Spital besuche, steht mit mir im Betraum, wo heute die Partei-Kammer untergebracht ist. Er zeigt hinaus in die Hügellandschaft und sagt:**

„Sehen Sie, hier ganz dicht dabei ist damals die Leiche gefunden worden. Hier oben, an diesem Baum, soll Beilis ihn erschlagen haben.“

Die politische Instrukteurin des Krankenhauses und ein paar Schwestern lassen ihre Klebereien für die Wandzeitung, kommen heran und mischen sich ins Gespräch:

„Ja“, sagen sie, „da drüben soll es gewesen sein. Es klingt wie ein Märchen aus uralter Zeit. Undenkbar, daß es heute noch einmal einen ähnlichen Prozeß hier gibt!“

Sie sind sehr stolz auf diese Perspektive. Ich aber kann mir nicht helfen, ich sehe zurück auf die zur Partei-Kammer gewordenen Synagoge und sage:

„Ja, es gibt keine Ritualmordprozesse mehr. Aber wissen Sie warum? — Weil es auch keinen Pessach mehr gibt . . .“

Sie schweigen betreten.

(S. „Selbstwehr“ v. 20. Jänner 1933.)

### Es gibt keine Nation

Es gibt keine Nation, hat Lenin gesagt. Jede Nation besteht aus zwei Klassen: einer ausbeuterischen und einer ausgebeuteten.

Es ist also alles falsch gewesen, was wir in der Schule gelernt haben. Nicht Völker sind geworden, gewachsen und vergangen, nicht eine römische, eine gallische und eine deutsche Kultur haben ihre Schicksal erleiden müssen, nicht Menschen gleicher Heimat und gleicher Sprache haben sich zu Bewegungen zusammengeschlossen und Auseinandersetzungen bestanden, sondern: Klassen haben einander genarrt. Nicht die Deutschen haben einen Sprachbegriff oder ein Volkslied geschaffen, sondern: Deutsche Bourgeoisie hat dies Dichterwort und jene Denkervorstellung dem deutschen Proletariat aufgezwungen, um bestimmte Interessen durchzusetzen.

Es ist falsch, was ich in unseren jüdischen Geschichtsbüchern gelernt habe. Ich las dort, daß um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Aufklärung unter den russischen Juden die Landarbeit propagierte. Ich erfuhr, das sei Wellenbewegung der Neuzeit, Wirkung des „Zurück zur Natur“ gewesen. Nun sitze ich auf russischen Schulbänken und höre: Alles Schwindel. Die Aufklärer warben für Erdarbeit, nicht weil sie etwas von Rousseau hatten läuten hören, sondern weil sie einen bestimmten Teil des jüdischen Proletariats los sein wollten. Die Aufklärer priesen den prophetischen Pathos des Hebräischen, nicht weil die Zeit eine romantische war, sondern weil Geschäftsbriefe ins Ausland am tunlichsten hebräisch geschrieben wurden. Die Aufklärer wetterten gegen das starre Talmudgesetz, nicht weil sie fürchteten, ein Ballast an Religiosität könne das Bekenntnis erdrücken, sondern sie versuchten Reformen, weil der liberale Jude sein Geschäft leichter betreiben kann als der orthodoxe.

Wo ich hinsehe in unsere Geschichte, überall bin ich Proletarier betrogen worden. Ueberall hat man meinen guten Glauben an die jüdische Sache zugunsten der kommerziellen Interessen der jüdischen Bourgeoisie mißbraucht. Man hat nationale Kultur genannt, was eine Verbrämung kapitalistischer Attacken gegen das proletarische Interesse war. Uebte man Schulzwang aus, dann, um das proletarische Kind vor vornherein zur bürgerlichen Ideologie zu zwingen. Errichtete man keine Schulen, dann um den Proletarier besser exploitieren zu können. Baute man Wohltätigkeitsanstalten, dann um den Armen die Abhängigkeit zum Philanthropen zu bringen. Baute man keine Wohltätigkeitsanstalten, dann um den Armen verhungern zu lassen. Es ist ein schlimmes Volk gewesen, meins, so wie deins und wie alle Völker. Schämen wir uns seiner.

Dessenungeachtet gehören wir zu ihm. Wir tragen sein Erbteil. Wir sind Städter, weil die Juden Städter waren. Wir sind Vermittler, weil den Juden kein anderes Berufsfeld übrig gelassen wurde. Wir sind sprachbegabt, weil wir Vermittler waren. Wir haben einen theoretischen Bildungsstandard, weil wir sprachbegabt sind. Wir haben einen großen Prozentsatz Marxisten, weil wir einen theoretischen Bildungsstandard besitzen.

Aber nicht nur das. Nicht nur unsere Fähigkeiten und Unfähigkeiten, unsere Mentalität und unsere Qualifikationen stammen aus dem ökonomischen Schicksal unserer Nation, sondern auch: Wir sprechen die Sprache unseres Volkes, und wir denken in ihr; wir fühlen uns jenen, die sie sprechen, näher als denen, die sie nicht verstehen; wir sind in einer Gasse aufgewachsen, die jüdisch war, in einem Hause, in dem nur Juden wohnten, in einem Zimmer, an dessen Türpfosten das jüdische Zeichen hing und von dessen Wänden jüdische Bilder uns ansahen. An unserer Wiege sind Lieder gesungen worden, wie in aller Welt so nur jüdische Mütter sie singen. Unserem Leib und unseren Bewegungen ist der Stempel unseres Volkes eingeprägt.

All das sieht aus, als wäre es nationale Eigenheit, und wir also eine — Nation. Aber es gibt keine Nation, hat Lenin gesagt. Und das ist richtig, es ist unbestreitbar, es läßt sich durch die gesamte Geschichte belegen. Es ist zu beweisen, daß unsere ganze Vergangenheit nichts war, als eine Auseinandersetzung zwischen herrschenden und beherrschten Klassen, und daß also alles jüdische Geistesgut entweder von der einen oder von der anderen Seite in unseren Bereich hineingetragen wurde. Kam es dorthinein, von den Herrschern aufgezwungen, dann ist es nicht nur falsch, sondern heute auch überflüssig. Es hat keinen Sinn mehr, sobald es keine widerstreitenden Klassen mehr gibt. Wurde es aber von der Masse, von den ewig Unterdrückten, in unser Volksgut hineingetragen, dann darf es auch heute noch dort seinen Ort haben.



Dann besteht es zu Recht. Gerade heute, im Staate der arbeitenden Klasse.

Die Frage ist also: Was am Judentum stammt von der Bourgeoisie und was vom Proletariat? Und die Forderung heißt: Zweiteilung. Scheiden zwischen Gut und Böse.

### Einer, der es nicht weiß

Manche lernen es nie. Manche werden irre an dieser Aufgabe zu trennen.

Die ganz Alten haben davor resigniert. Sie werden nicht begreifen, daß die eine chassidische Melodie verpönt ist, weil sie von einem Rabbi stammt, und die andere gepflegt, gehegt, vom Staat auf Grammophonplatten bewahrt und weil kleinstädtische Schneider sie ersonnen haben. Die ganz Alten verstehen den Vorgang nicht und meinen, es sei einfach ein Kampf gegen sie, gegen die Religion, die ganze „Jüdischkeit“. (Aber sie irren damit.)

Die ganz Jungen verstehen es auch nicht. Die Versuchung, jene alte Rabbi-Melodie zu konservieren, kommt sie nicht an. Aber sie sehen auch nicht ein, wozu der Schneidertriller aufbewahrt und gepflegt werden soll. Sie halten es für praktischer und sinngemäßer, alles Jüdische abzutun und Russen zu werden. Vollrussen. (Natürlich: Auch sie irren.)

Nur an ganz Wenigen vollzieht die Trennung sich in all ihrer Schmerzhaftigkeit. Nur wenige Menschen, die schon vorher ernstzunehmende Sozialisten waren, und nun wirklich die Läuterung und Scheidung des jüdischen Kulturgutes vom sozialen Gesichtspunkt her mitmachen wollen, nur ganz wenig Menschen erleben den Leninschen Satz am eigenen Körper. (Aber: nur bei uns Juden sind es so wenig; denn wir sind gewohnt, schnell entweder zur Assimilation oder zum Schneckenhäuschen zu greifen. Bei Polen und Ukrainern etwa, die diese Auswege nicht kennen, müssen fast alle Bürger die Scheidung der eigenen Nationalität in zwei Nationalitäten praktisch durchleben. Völker mit eigenem Land erfahren die Zweiteilung am Stadtrat und den Straßenschildern ganz von selbst.) Bei uns erfährt es nur jene kleine, intellektuelle Schicht, die mit beidem ernst machen will, mit Sozialismus und Judentum.

Alter Lehrer aus dem Städtchen, Mann mit romantischer, marxistischer Vergangenheit, angstvoll von den Spießern gemiedener, einsamer Rebell. — Du bist das tragische Objekt der russischen Vivisektion an der jüdischen Nationalität. Du sitzest mit mir am kleinen Fluß draußen unter den Bäumen; denn es ist uns zu eng geworden in deiner kahlen, ärmlichen Stube. Du hast ein beinahe unjüdisches, hartes, knochig energisches Gesicht, die glattrasierten Backen glänzen dir, dein Blick packt sicher zu und die Schultern stecken im eng anliegenden, soldatischen Anzug wie in einer Uniform. Du siehst aus wie die kühlen Attentäter aus dem Jahre 1905 auf jenen Zeichnungen, an denen unsere Vorstellung von russischen Revolutionären sich geformt hat. Du singst nicht beim Sprechen und bewegst die Hände nicht, wie Juden sonst das zu tun pflegen. Du hast einen sachlichen Ton und eigentlich nur der goldrahmige Kneifer auf deiner Nase verrät, daß du ein Intelligenzler bist, ein Intelligenzler und kein Polizei-Kommissar.

Du sagst:

„. . . So sind wir alle gewesen bei uns in der Familie. Harte Menschen. Der Vater pflegte Hunde auf die Fremden zu hetzen, die sich in seinen Hof wagten.

Schon wie ich ins Gymnasium kam, war ich vom ersten Tag ab anders als die übrigen Juden. Ich war mutig. Ich ließ mir nichts gefallen. Beleidigte mich einer, schlug ich ihn.

Dann erkannte ich, daß es mit Schlägereien nicht zu erledigen war. Wir mußten die ganze Tyrannei stürzen. Ich kam in den sozialistischen Zirkel. Dann schaßten sie mich, dann saß ich drei Monate im Gefängnis, dann ein ganzes Jahr, dann kam ich knapp noch an Sibirien vorbei.

Ich habe einen ganzen Kreis um mich gehabt. Junge Menschen, die erst gegen die Unterdrücker der Juden vorgehen wollten und dann von mir lernten, gegen die Unterdrücker auch unter den Juden vorzugehen. Wenn ich ihnen sagte, die jüdischen Reichen haben die Synagogen für sich gepachtet und die Rabbis gekauft, sind sie hingegangen und haben denen die Fenster eingeworfen. Dafür hat man sie eingelocht und ausgewiesen —, na, Sie wissen ja.

Mir selbst hat die Polizei nichts mehr zu tun gewagt. Sie mußte, ich hatte die ganze Jugend in der Hand. Aber isoliert haben sie mich. Die Gemeinde verbot, mir Kinder zum Unterricht zu schikken, in den zionistischen Blättern haben sie gegen mich gehetzt, im Winter haben sie mir das Holz gestohlen, und wenn ich mir in einem Laden etwas kaufen wollte, dann sagte man, es sei nicht da: die Frauen zogen die Köpfe erschreckt aus den Fenstern zurück, wenn ich durch die Gasse ging.

Im Krieg habe ich die Dienstverweigerer organisiert, in den Pogromen habe ich aufgedeckt, daß die jüdischen Reichen mit den Hooligans unter einer Decke steckten, Rabbis, wenn sie schwindeln und schnorren kamen, habe ich aus dem Städtchen ge-

# Neue Wendung in der transjordanischen Bodenkauf-Frage

**Oberhäupter transjordanischer Stämme fordern Freiheit des Verkaufs von Boden an Juden**

**Jerusalem. Die Frage des jüdischen Bodenerwerbs in Transjordanien hat eine neue Wendung genommen. 21 der einflußreichsten transjordanischen Stammes-Oberhäupter, die sämtlich Mitglieder der transjordanischen Gesetzgebenden Versammlung sind, haben dem High Commissioner für Palästina Sir Arthur Wauchope und dem Emir Abdullah eine von ihnen unterzeichnete Resolution unterbreitet, in der uneingeschränkte Freiheit, Boden an Personen zu verkaufen, die nicht transjordanische Staatsbürger sind, gefordert wird. In der Resolution wird auf die kritische wirtschaftliche Lage in Transjordanien hingewiesen und die Notwendigkeit, Geld in das Land hereinzubekommen, stark unterstrichen.**

Vor einigen Tagen fand in Amann eine Versammlung transjordanischer Scheichs statt, in der zu der kürzlich vom Emir Abdullah abgegebenen Erklärung, daß er keinen Boden an Personen verkaufen wird, die nicht transjordanische Staatsbürger sind, Stellung genommen wurde. Die Mehrheit der anwesenden Scheichs stellte sich auf den Standpunkt, daß nur der Verkauf von möglichst viel Boden an die Juden die jetzt verzweifelte wirtschaftliche Lage Transjordaniens lindern könnte. Es wurde berichtet, daß 70% des Viehstandes in Transjordanien durch Verhungern zugrundegeht, weil die Viehbesitzer nicht die Mittel haben, Viehfutter zu beschaffen. Die Aktion der erwähnten 21 Stammes-Oberhäupter ist ein direkter Ausfluß der in dieser Versammlung zum Ausdruck gekommenen Stimmung.

**Wie die JTA. erfährt, haben der Präsident der Jewish Agency Nahum Sokolow, der Leiter der Palästina-Exekutive der Agency Dr. Chaim Arlosoroff und der Leiter des Wirtschaftsdepartements der Agency Emanuel Neuman über diesen Gegenstand eine Beratung mit dem High Commissioner General Sir Arthur Wauchope abgehalten.**

Die in Jerusalem vorherrschende Meinung ist die, daß sich gegenwärtig eine arabisch-jüdische Zusammenarbeit in Transjordanien vorbereitet, für deren Erfolg die besten Aussichten bestünden, wenn nicht eine Einmischung von außen erfolgen sollte.

trieben, die scheinheiligen Frommen entlarvt, die zionistischen Philanthropen lächerlich gemacht und gepredigt, was jüdische Masse in Wirklichkeit ist, was Volksdichter uns gegeben haben und was der Arbeiter alles auf seinen Schultern trägt, wie gesund und gut und ehrlich und unverbogen der einfache Mann ist.

Haben Sie das weiße Haus am Berg vor der Kirche gesehen? Das hat einmal dem Popen gehört. Von den Stufen dort kann man den ganzen riesigen Platz überblicken. Ist Ihnen auch aufgefallen? — — Sehen Sie, dort habe ich gestanden, wie die Revolution ausgebrochen ist, dort habe ich gesagt: „Alle Macht den Räten" und ich selbst bin Vorsitzender vom Stadtsowjet geworden. Wer denn sonst? Und von dort bin ich mit meinen Jungens unter großem Jubel an den Bahnhof gezogen und habe den Stadtnamen russisch, ukrainisch und jiddisch auf die Stationstafel geschrieben. Habe die eine Hauptstraße nach Karl Marx genannt und die andere nach unserem Dichter — Perez.

„Gut, nicht wahr? Ausgezeichnet?"

„Ja."

„Sehen Sie, ich hatte da früher, wie man noch jung war, eine Studentin kennen gelernt. Irgendwo auf einer Polizeiwache. Hatte mir geschworen, ich heirate nicht, nicht sie und nicht eine andere, bis das Land frei ist. In diesen Tagen, 1917, habe ich sie geheiratet.

Dann ist Denikin gekommen und vorübergegangen, dann Petljura. Dann ist es ruhig geworden. Endgültig.

Und wie es ruhig ist, was denken Sie, tun meine Jungen? Gehen hin, nennen meine Perez-Gasse nach — Rosa Luxemburg. Perez, sagen sie, war ein Bourgeois. Gehen hin und zerschlagen Tische, auf denen Sabbathleuchter stehen.

Zu Anfang lache ich. Dummköpfe, sage ich, so war das doch nicht gemeint. Es sollte rein sein, geläutert, nicht mehr kleinbürgerlich, aber sein sollte es doch . . Es ist unser, es ist gut, es ist jüdisch. Die Zeiten haben es grob gemacht, der Zar, die Unterdrückung, die Not, der Handel, der Schwindel. Aber man reißt nicht den Weizen mit dem Unkraut aus. Was soll denn dann bleiben?

Aber meine Jungen haben inzwischen mehr gelernt als ich. Sie wissen schon: Scholem Alechem war ein Diener der Bourgeoisie, Sabbatai Zwi war ausgeschickt, das Volk zu betrügen. Der König David ist ein Tyrann gewesen. Die Makkabäer waren Chauvinisten. Esra hat das Volk nach Palästina wieder zurückgeführt, um für seinen König billige Arbeitskräfte zu bekommen.

Kinder, sage ich, was bleibt denn dann übrig? Wozu sind wir dann Juden? — Aber meine Jungen haben schon Partei-Direktiven. Lenin hat ihnen gesagt, was jüdisch ist und was nicht.

Später verschicken sie den Rabbiner nach Sibirien. Gut. Ich bin ein alter Betrüger gewesen. Habe selbst meine Zustimmung dazu gegeben.

Aber daß sie nun alle in einen Topf geworfen werden sollen und nicht nur die, die mit uns leben, sondern alle, die je gewesen sind und alles, was sie seit je getan haben, daß alles verboten und verpönt und dumm sein soll, ganz Babylon und ganz Spanien —, das ist zu viel. Das kann ich nicht mitmachen.

Ich suche also nach dem, was bleiben darf. Die jiddische Sprache, sagt man. Ich sammle Redensarten, ich veröffentliche ein paar philosophische Arbeiten, aber man gibt mir zu verstehen, dies Wort stamme aus dem Hebräischen, und jenes sei bürgerlich, und diese Buchstaben müssen aus allen Setzerkästen geworfen werden, und jene Wendungen soll man nicht mehr glauben.

Und jetzt weiß ich nicht mehr, ich weiß ganz einfach nicht mehr, was noch erlaubt ist, was nicht, was klassenbewußt und was klassenfeindlich. Ich habe auch aufgehört, Philosophie zu treiben. Es ist zu gefährlich. Irgendwo stößt man immer an.

Ich dachte früher, wir hätten eine reiche nationale Kultur, und es lohnte sich, sie zu befreien, ihr Lebensraum zu schaffen. Jetzt scheint es, wir haben gar nichts, was wert wäre erhalten zu bleiben.

Haben Sie das neue Lesebuch gesehen? Das für die jüdischen Schulen? — Es steht nicht ein Stück von einem jüdischen Schriftsteller darin, nicht ein Absatz aus jüdischer Geschichte, gar nichts Jüdisches. Nur ein paar alte Sprichwörter, die auf die Bourgeoisie schimpfen, Marktweibergewäsch. Das ist alles, was an unserer nationalen Kultur weiterleben darf . . ."

## Gerade wir

Der Lehrer, der dies sagt, ist eine bemitleidenswerte, aber seltene Figur. Vielleicht glaubt er sich Kronzeuge gegen den Kommunismus. Aber er ist es nicht. Denn wieder hat ein russisches Schicksal, — das der Zweiteilung der Kultur — so schmerzlich, fast allein die Juden getroffen. Was wir an Kulturgütern besaßen, ist eben allzu eng dem Religiösen verflochten gewesen, als daß unter der kommunistischen Sonde noch viel übrig bleiben könnte.

Andere Minderheiten der Sowjet-Union spüren kaum, wie einschneidend der Leninsche Satz von den „zwei Nationen" sein kann. Bei uns aber steht das gesamte, sogenannte „jüdische Leben" unter dem Zeichen dieser schmerzhaften Trennung. Bei uns haben sie eigentlich alle, wie dieser Lehrer, für die Befreiung der Juden und des Jüdischen gekämpft, für seine Läuterung, für einen noch so bescheidenen Lebensraum des Jüdischen, bei uns haben sie alle aufgejubelt, als die Revolution kam und diesen Lebensraum geben sollte, und bei uns sehen nun alle schmerzhaft dies Gut, für das eigentlich die Freiheit erkämpft wurde, auf ein Nichts, auf ein Schemen zusammenschrumpfen.

Damit aber wird der einzelne Mensch vor die entscheidende Wahl zwischen Judentum und Kommunismus gestellt. Früher hat es noch die Illusion gegeben, es könne, wenn auch nicht zwischen jüdischer Religion, jüdischem Chauvinismus und kommunistischer Weltanschauung, so doch zwischen der simplen Existenzform der jüdischen Massen und dem Kommunismus eine Synthese geben, es wäre möglich, „jüdischer Kommunist" zu sein. Allmählich ist diese Illusion geschwunden. Was wir heute sehen und im folgenden zu beobachten haben werden, ist das Dilemma der endgültigen Wahl zwischen dem einen und dem anderen.



GERDA ARLOSOROFF-GOLDBERG:

# Wirtschaft und Politik in Palästina

## Das Problem der Absatz-Märkte

Der jüdische Aufstieg in Palästina dauert an und doch hört man von allen Seiten, gewitzigt durch die Erfahrungen früherer Jahre Diskussionen über die kommende „Krise". Kommt sie? Wann kommt sie? Warum kommt sie? Ist sie zu vermeiden? Und wenn ja, wie? Vieles von diesen Diskussionen ist Kannegießerei. Eine Art von Wirtschaftspolitik des Gefühls und des Wunsches. Manchmal basieren sich Meinungen freilich auch auf statistische Analysen, auf die Summe der investierten Gelder, auf Voranschläge der in den nächsten Jahren zu erwartenden Konsumtion und Produktion. Alles in allem sind alle Voraussetzungen einigermaßen vage, wie das unter allen Bedingungen der kapitalistischen Wirtschaft heute so ist und wie es noch besonders in einem Lande wie Palästina so sein muß. Klar wird jedoch bei all diesen Ueberlegungen schon heute: die Zentralfrage der jüdischen Wirtschaft in Palästina wird in den nächsten Jahren in zwei Punkten liegen: in der weiteren Beschaffung genügender Arbeitsmöglichkeiten, um eine Stockung auf dem Arbeitsmarkt zu verhindern und der weiteren Erschließung genügender Märkte, um für die geschaffenen Produkte Raum zu schaffen, zwei Fragen, die miteinander verknüpft sind. Mit der Lösung der zweiten klärt sich auch die erste.

Heute haben wir in Palästina eine Situation, wie sie sonst an wenigen Stellen auf der Welt zu finden ist (Sowjetrußland mit seinen speziellen Aufbaubedingungen immer ausgenommen.) Der Kapitalimport, der im Verhältnis zum Menschenimport immer noch gewaltig ist, wirkt sich zur Zeit nicht so sehr in der Produktion als in der Konsumtion aus. Die Einwanderung bemittelter Elemente bringt Menschen ins Land, die einen relativ hohen Standard gewohnt sind und eine beträchtliche Kaufkraft darstellen. Der allgemeine Aufschwung stärkt die Kaufkraft auch der weniger bemittelten Elemente und die Folge ist ein steigender Konsum, rascher Umsatz, Forderung nach Arbeitskräften. In Palästina gibt es zur Zeit die Frage nicht, um deren Lösung sich die Wirtschaftler der ganzen Welt bisher vergeblich bemühen: während überall die Produktion sinnlos wird, weil die Masse nicht imstande ist, die vorhandenen Produkte aufzunehmen, also das Paradox massenweiser unabsetzbarer Produkte auf der einen Seite und Not auf der anderen besteht und alles darauf ankommt, mit irgend welchen Mitteln die Kaufkraft neu anzukurbeln, um die Warenverstopfung zu beheben, liegt der Fall in Palästina umgekehrt. Die Einwanderung erhöht in großem Maße die Nachfrage, die Kaufkraft ist im Steigen und das Resultat dieses Geldzuflusses und der gesteigerten Wirtschaftslebendigkeit ist der bestehende Wohlstand.

Je weiter jedoch dieses Entwicklung fortschreitet, je stärker sich das importierte Kapital in den Produktionsprozeß wirft, kommt ein neues Moment dazu: **die investierten Gelder beginnen in den verschiedenen Unternehmungen sich auszuwirken und liefern neue Produkte.** Auf dem Zentralgebiet der gegenwärtigen palästinensischen Wirtschaft, den Zitrusplantagen, hat man mit einigermaßen genauen Berechnungen die Ernte der nächsten Jahre festgestellt. In anderen Produktionsgebieten liegen die Dinge weniger übersichtlich, jedoch ist es klar, daß bei allen Unternehmungen **die zentrale Frage die des Marktes** sein wird. Bei den Orangen hat man das längst erkannt, und dementsprechend Versuche gemacht, alte Handelsverbindungen zu festigen und neue herzustellen. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Frage der englischen Prohibitivzölle für Palästinafrüchte und die Stellung des Mandatslandes Palästina innerhalb des britischen Imperiums behandelt, freilich noch nicht zufriedenstellend gelöst worden. Dasselbe jedoch was für die Zitrusfrüchte im großen gilt, gilt für andere Produkte im Kleinen: die Unternehmungen können — wenn die Bedingungen einer rationellen und befriedigenden Produktion auch zu hundert Prozent erfüllt sind — nur dann florieren, wenn eine genügende Nachfrage dafür geschaffen werden kann.

Als Aufnahmegebiete für diese neuen Waren kommt in erster Reihe die palästinensische Judenheit, in zweiter das arabische palästinensische Publikum, in dritter die umliegenden arabischen Territorien in Betracht. Natürlich gibt es auch Möglichkeiten, in ganz anderen Ecken der Welt Absatzstellen für palästinensische Produkte zu suchen und zu finden. Man trifft ja bei diesen Transaktionen gelegentlich auf überraschende Resultate, die vorher für unwahrscheinlich gehalten werden. (Jedoch darf man solche Möglichkeiten nicht ins Kalkül setzen; es sei denn, es handele sich um solche Monopolartikel, wie die Jaffa-Orange oder etwa religiöse Artikel, bei denen das Wort Palästina seine Zauberrolle spielt.)

Die Durchdringung des jüdisch-palästinensischen Marktes mit den neuen Produkten trifft in der Regel nur auf geringe Schwierigkeiten; das Publikum ist sehr geneigt, neue Unternehmungen zu stützen, über Mängel und Kinderkrankheiten hinwegzusehen, auf bestimmte Annehmlichkeiten, die ausländische „ausprobierte" Artikel besitzen, zu verzichten. Dieses Verständnis für eine junge aufstrebende Produktion wird auch meist nach einiger Zeit belohnt, da die Produkte sich bessern, preiswerter werden, sich dem Geschmack des Publikums anpassen.

Die Art, wie die Propaganda für „Tozereth Haarez", wie der hebräische Ausdruck für jüdische Produkte lautet (nebenbei etwas irreführend, da er wörtlich Landesprodukte bezeichnet, also für alle palästinensischen Waren angewandt werden müßte) läßt freilich mancherlei auch wirtschaftliche Bedenken aufkommen. Wir wollen in diesem Zusammenhang davon absehen, daß diese Art der Propaganda, die mit allem Eifer darauf drängt, nur jüdische Produkte zu kaufen, in der palästinensischen Atmosphäre der gespannten nationalistischen Animosität die Gegensätze noch verschärfen muß. Uns interessieren hier vor allem die wirtschaftlichen Konsequenzen. Der jüdische Jischuw heute, und auch in den nächsten Jahren ist zu klein, um als Absatzmarkt für eine irgendwie moderngeartete Produktion zu genügen. Der Unternehmer muß über diesen Rahmen hinausdrängen und er tut es auch, wie die Fabrikationsentwicklung des letzten Jahrfünfts gelehrt hat. Er wendet sich an das gesamte palästinensische Publikum und von dort auch an die Nachbarländer. Ein Erfolg dieses Appells — Preiswürdigkeit und Güte der Produkte, ebenso wie Anpassung an den Geschmack des Publikums immer vorausgesetzt — hängt zu einem bedeutenden Teil von psychologischen Voraussetzungen ab. Wenn in Palästina selbst und in den Nachbarländern eine starke Gegnerschaft gegen die Juden besteht, muß es naturgemäß nicht leicht sein, die Vorliebe für jüdische Produkte zu stärken. Wenn überhaupt in der heutigen Zeit nationale und wirtschaftliche Momente eng verknüpft sind, wenn überall im Wirtschaftlichen nationale Neigungen und Abneigungen sich auswirken, so wird sich diese Art von Beziehung auf einem so kleinen Raume wie Palästina besonders stark bemerkbar machen müssen. Die umliegenden Länder fallen in das gleiche psychologische Spannungsfeld. Ohnedies zum Teil künstlich durch die Nachkriegsgrenzen aus einem einheitlichen oder zumindest zusammengehörigen Territorium herausgeschnitten, haben die palästinensischen Araber mit denen von Syrien, Transjordanien und Irak enge Beziehungen, die Führerschaften stehen — trotz aller lokalen Sonderinteressen — miteinander in Kontakt und es ist kein Zufall, daß die antijüdische Note eine der wenigen ist, deren Widerhall man nicht nur innerhalb der Grenzen des eigentlichen Westpalästinas oft begegnen kann. Gerade in diesen Gegenden können sich antizionistische Sentimente leicht von dem politischen auf das wirtschaftliche Gebiet verpflanzen und da zu einer ökonomischen Barriere werden, die beträchtliche Schwierigkeiten für eine Expansion bedeuten kann.

Aus der Erkenntnis dieser Zusammenhänge ergeben sich Schlüsse, wie man sie auch aus einer rein politischen Analyse der palästinensischen Situation gewinnen kann. Das beweist wieder einmal, daß wirtschaftliche und politische Gebiete nicht getrennt sind, sondern sich gegenseitig sehr bedeutsam beeinflussen. Für die jüdische Politik im Lande werden damit wichtige Richtlinien gegeben. In der gegenwärtigen Situation ist freilich das Interesse der Juden für alles, was jüdisch-arabische Politik heißt, äußerst gering, vielleicht noch geringer als vor den Tagen der wirtschaftlichen Hochkonjunktur. Der Jischuw und die neuen Einwanderer sind beschäftigt mit der Ausnutzung der großen Welle von Aktivität und Geld, die zur Zeit Palästina überschwemmt; viele, besonders unter den Neuen, kommen im Rausch der jetzigen Stimmung gar nicht dazu, das palästinensische Problem, die Frage des Zusammenlebens von Juden und Arabern in seiner ganzen Schwierigkeit und Kompliziertheit kennen zu lernen. Es besteht auch eine gewisse Abneigung, in diesen ganzen Knäuel von Fragen und Aufgaben einzudringen. Und viele — diesmal sind es besonders die „Alten" — glauben überdies, daß sich diese ganze Frage gewissermaßen von selbst lösen werde, wenn nur die Juden im Lande entsprechend vorwärtsgekommen und gewachsen sind. Wir haben es hier mit der alten Argumentation zu tun, daß jede Gegnerschaft von selbst in sich zusammenbrechen muß, wenn die Juden erst durch stetigen wirtschaftlichen Fortschritt eine genügende Machtposition gesichert haben. Es wird dabei ganz übersehen, daß eine ganze Reihe von politischen Problemen nicht einfach mit der Zeit verschwindet, sondern immer mehr auf eine entsprechende Lösung drängt und daß die Atmosphäre der politischen Spannung, des nationalen Hasses und des gegenseitigen Mißtrauens die schwersten Spuren hinterlassen muß. Und gerade heute, wo sich das jüdische Palästina in einer Expansion befindet, die ihre entsprechende Auswirkung nicht nur in sich selbst, sondern auch in der Umgebung finden muß (wie zum Beispiel im Absatz der Produkte) ist eine Erkenntnis der gegebenen Tatsachen von einschneidender Bedeutung. Kein Kapitalimport und keine Einwanderung sollte über diese Situation hinwegtäuschen.

Die Frage der Unterbringung der Produkte, die die wachsende jüdische Wirtschaft auf den Markt werfen muß, nachdem die Unternehmungen begonnen haben, regulär zu arbeiten, hängt noch in einer zweiten Beziehung mit der allgemeinen Situation Palästinas und der umliegenden Territorien zusammen. Um als ein entsprechender Markt dienen zu können, müssen sie nicht nur psychologisch für die Aufnahme jüdischer Produkte vorbereitet sein, sondern auch eine entsprechende Kaufkraft besitzen. Eine bestimmte wirtschaftliche Entwicklung und Modernisierung dieser Länder ist daher eine der wichtigen jüdischen Expansion. Soweit es sich um die Nachbarländer handelt, besitzt ihre Entwicklung einen eigenen Rhythmus, der nur zu einem kleinen Teil und auf Umwegen durch das jüdische Palästina beeinflußt werden kann. Hier sind spezielle Kräfte am Werke, die Westernisierung, die den gesamten Nahen Osten berührt, das Eindringen des internationalen Kapitals (Mossul-Öl!), die Aufschließung der Länder durch moderne Verkehrswege und Verkehrsmittel. In Palästina selbst jedoch liegen die Verhältnisse anders. Hier beschleunigt die jüdische Siedlung die Modernisierung in bedeutendem Maße. Und außerdem ist den Juden die Möglichkeit gegeben, als Bürger des Landes auf die Richtung, die Art und das Tempo dieser Entwicklung einen Einfluß zu bekommen. Es handelt sich dabei nicht nur um den einfachen Einfluß des Beispiels, wie er schon durch die Siedlungstätigkeit der Juden, ihre Arbeitsmethoden und Lebensgewohnheiten ausgelöst wird. Das ist eine unwillkürliche Wirkung. Worauf es ankommt, ist die bewußte Einwirkung auf die arabische Gemeinschaft in der Richtung auf höheren Lebensstandard, moderne Lebensart usw. Es ist einleuchtend, daß bei primitiven Wirtschaftsbedingungen, einfachen Arbeitsmethoden, geringen Bedürfnissen von einem Markt für moderne Produkte nicht die Rede sein kann. Der Beduine oder der Fellach, auch der primitive und von einem Hungerlohn lebende städtische Arbeiter kann als ein Markt für die Produkte europäischer Industrie gar nicht oder nur zu einem geringen Maße in Betracht kommen. Er kennt die Artikel nicht, er braucht sie nicht und wenn er sie kennt und braucht, **kann er sie nicht bezahlen. Um also in Palästina einen wirklichen Markt zu schaffen, muß eine durchgehende Zivilisierung des Landes stattfinden, die allgemeine Kaufkraft muß gehoben werden und nicht nur die der dünnen Oberschichte, wie es heute ist.**

Es muß also im Interesse der jüdischen Entwicklung und Produktion liegen, eine raschere ökonomische Entwicklung auch der arabischen Wirtschaft im Lande anzustreben. Dahin gehört eine Aenderung des ganzen Landes, seine durchgehende und nicht nur auf Sektoren beschränkte Zivilisierung, die Einrichtung eines modernen allgemeinen Unterrichtssystems, Hebung des Lebensstandards. Man hat sich bisher meist damit begnügt, für die jüdische Gemeinschaft zu sorgen. Die Araber wurden sich selbst und der Regierung überlassen, was unweigerlich eine Verlangsamung des Entwicklungstempos bei den Arabern zur Folge hatte. Selbstverständlich wirkte das jüdische Beispiel fördernd, aber diese Einwirkung war unabsichtlich, nicht geplant. Worauf es heute ankommt — und nicht nur vom wirtschaftlichen Standpunkt, den wir heute besonders hervorheben, sondern auch von verschiedenen anderen Aspekten aus — ist aber eine bewußte und von weiten Perspektiven ausgehende Beeinflussung der gesamtpalästinensischen Politik in einer progressiven Richtung. Davon sind wir zur Zeit weit entfernt. Es ist zum Beispiel bedeutsam, daß die Juden sich gegen das Projekt einer Einkommensteuer im Lande stemmen, weil sie fürchten, mehr zahlen zu müssen als die Araber und das jüdische Kapital aus dem Auslande abzuschrecken. Dabei wird ganz vergessen, daß ein solches Projekt, richtig behandelt und ausgeführt, wichtige Reformmöglichkeiten in sich birgt und dieser Zivilisierung dienstbar gemacht werden kann, an der gerade die Juden in entscheidendem Maße interessiert sind. Was für diesen Gesetzesvorschlag gilt, stimmt auch für verschiedene andere. Es besteht die Neigung, augenblickliche Vorteile der zukünftigen Entwicklung zu opfern. Und ebenso wie die jüdische politische Konzeption an einer Enge der Einstellung leidet, die eine großzügige, auf das ganze Land eingestellte Politik verhindert, so besteht auch die Gefahr, daß trotz der starken gegenwärtigen Expansion, künftige wirtschaftliche Möglichkeiten übersehen werden, weil ihre Verwirklichung andere Maßnahmen und Ueberlegungen erfordert, als sie bisher im jüdischen Lager üblich waren.

Artur Steiner:

## John Galsworthy

Mit John Galsworthy ist einer der Großen aus dem Reiche des Geistes, dessen Schaffen die ganze Menschheit umfaßt, dahingegangen. Mit Unerschrockenheit und kühnem Griff hat er im Drama „Gesellschaft (Loyality)" auch das Judenproblem zum Mittelpunkt des Geschehens gemacht. Das stark bedrohte Recht des einzigen jüdischen Mitgliedes eines englischen Klubs dringt nach schweren Konflikten durch, und ein anderes der Gentry angehöriges Mitglied wird eines im Vordergrunde der Handlung stehenden Diebstahles in den Klubräumen überführt. Daß der Jude dennoch der Unterlegene und von der Gesellschaft Verstoßene bleibt, und die Sympathien und das Mitgefühl der Klubmitglieder sich schließlich doch dem gesellschaftlich Abgeurteilten zuwenden, ist ja vom Standpunkte der Wahrheit nicht zu verwundern, da die Verhältnisse einfach so liegen, und der Dichter auch den englischen Patriziern näher steht.

Der Schwerpunkt seines Schaffens liegt jedoch nicht in seinen zu wenig Schlagkraft und zeitumspannende Ideen aufweisenden Dramen, sondern in seinen Romanen, die mit Recht die Welt erobert haben. Hier tritt er mit Wärme, starker dichterischer Gestaltungskraft und immer mit scharfer Beleuchtung der Gegensätze des Lebens und der gesellschaftlichen Ordnung für Freiheit, Wahrheit und Gerechtigkeit, für die Armen, Unterdrückten, Leidenden und sozial Entrechteten ein, ohne sich freilich immer von der vorerwähnten Verbundenheit loslösen zu können. Mit besonderer Liebe nimmt er sich der um ihr Recht kämpfenden Frauen und Mädchen an, und neben den in zarten Linien aufgetragenen Eros macht sich immer ein sittliches Ideal geltend. Zu den schönsten und unvergeßlichsten Frauengestalten gehört wohl die wundervoll gezeichnete „Irene" aus seiner „Forsyte-Saga", einem Roman aus der englischen bürgerlichen Gesellschaft, der seinen Weltruhm eigentlich begründete. Immer fühlt sich der Dichter als echt englischer Patrizier mit der Landschaft verbunden, der er herrliche, fein abgetönte Bilder abgewinnt; und immer besticht in seinen Worten die Ruhe, Abgeklärtehit und Harmonie, das wahrhaft Künstlerische, das im Unausgesprochenen liegt. Alle diese großen dichterischen Vorzüge, die Galsworthy vielfach mit Schnitzler wesensverwandt erscheinen lassen, haben naturgemäß auch im Judentum viel Verständnis und starken Widerhall gefunden und ihm außerordentlich viel dankbare jüdische Leser und Verehrer geschaffen.

Hinter allen seinen Werken steht jedoch eine edle und vornehme Persönlichkeit, wie wir sie ja in zahlreichen englischen Schriftstellern, Staatsmännern und Politikern sehen, die in den letzten Jahrhunderten für die Rechte und die Wiedergeburt des jüdischen Volkes eintraten. Und darum auch hat der Tod dieses großen Dichters das jüdische Volk so schmerzlich berührt, daß ihn in liebevollem Gedenken gewiß zu den unsterblichen Kämpfern für Menschenrechte einreihen wird.

## Wiener Brief

Es war ein für mich gewiß angenehmer Zufall, daß die ersten Eindrücke meines Wiener Aufenthaltes „böhmische Erinnerungen" weckten. Die erste Veranstaltung der „Wizo" mit der uns in Böhmen so vertrauten „Gesprochenen Zeitung", bei der mich der wirklich gute Besuch und ein prachtvolles Referat von Frau Henni Rappaport über „Jugendprobleme" vollauf befriedigten und mein altes zionistisches Herz erwärmten. Paar Tage darauf, am 22. Jänner, hörte ich unsern Dr. Fritz Ullmann über „Moderne Agitations- und Propagandafragen" sprechen. Herr Dr. Ullmann konnte als glücklicher Vater der „Gesprochenen Zeitung" mit Stolz darauf hinweisen, daß bereits in 160 Städten des In- und Auslandes wohlgeratene Sprößlinge der „Gesprochenen Zeitung" lebendige Propaganda für den Zionismus betreiben. Am 25. hörte ich Frau Dr. Mirjam Scheuer über Palästina sprechen. Mit viel Geist, mit viel Humor und Sachkenntnis interessierte sie die Versammlung durch ihre Ausführungen. Es war eine geschlossene Versammlung, und da will ich als der einzige Mann in derselben nicht das Verbot des Berichtens überschreiten. Mit Freude kann das oben erwähnte alte zionistische Herz konstatieren, daß viel weibliche Jugend anwesend war und daß in ihr das Verlangen, nach Erez Israel zu gehen, deutlich sichtbar und hörbar wurde.

Mit besonderer Befriedigung ist festzustellen, daß der große Sieg bei den Kultuswahlen ein großer Erfolg vereinter Arbeit und daher wohlverdient war. Es ist zu erwarten, daß die erzielte Einigung anhalten wird,



*Dr. Jechiel Tschlenow.*

Die fünfzehnte Wiederkehr des Todestages von Dr. Jechiel Tschlenow (31. Januar 1918) erinnert an die beispielhafte Hingebung dieses Führers der russischen Juden, der eine ausgedehnte und erfolgreiche ärztliche Tätigkeit in Moskau aufgab, um dem Rufe der Zionistischen Organisation zu folgen und sich vollständig der Arbeit der zionistischen Exekutive, damals Engeres Aktionskomitee genannt, in Berlin zu widmen. Mit gleicher Selbstverständlichkeit verlegte Tschlenow seine Arbeit nach dem Ausbruch des Weltkrieges nach Kopenhagen und später nach London, wo er zusammen mit Weizmann und anderen an der Durchsetzung der Balfour-Deklaration arbeitete.

daß es auch innerpolitisch nicht mehr zu so scharfen Differenzen kommen wird wie früher. Großes ist erreicht worden und kann für die Folge erreicht werden; wenn immer und immer wieder die gemeinschaftliche Plattform gesucht wird, dann werden die Wiener Zionisten zusammengenommen ein großer Faktor werden, mit dem Freund und Feind werden rechnen müssen. Die Konstituierung in der Gemeinde ging auch reibungslos vor sich. Nur bei den Ausschüssen gab es mit der „Union" ein kleines pikantes Detail. Sie hätte gern die Führung, die Obmannstelle in der Kommission für Schulangelegenheiten gehabt, was die Zionisten natürlich nicht bewilligen konnten. Die „Union" bekam die Führung, bzw. die Obmannstelle in der Kommission für „Friedhof- und Beerdigungswesen", was ihr wirklich ehrlich gebührt. Lernt die „Union" doch die meisten ihrer Anhänger erst kennen, wenn sie sterben und begraben werden müssen. Daß das Organ der „Union" sich über den „Krach im tschechoslowakischen Zionismus" freut und darüber berichtet, sei nebenbei bemerkt.

Viel Aufsehen erregte hier auch der Hirtenbrief des Linzer Bischofs Gföllner. Ein großer Teil der israelitischen Zeitungen von der „Neuen Freien Presse" bis zur „Arbeiterzeitung" schreibt: „... Das, was der streitbare Bischof über die Nationalsozialisten sagt, ist richtig, was er aber über die Judenfrage schreibt, ist falsch. Weil ..." Die Anhänger der Nationalsozialisten schreiben: „... Was der streitbare Bischof über die Judenfrage schreibt, ist richtig, was er aber über die Nationalsozialisten schreibt, ist falsch, weil ..." In Wirklichkeit ist der Hirtenbrief das giftigste, was ich je gelesen habe. Gustav Seidemann.

## Streik bei Froumin beigelegt

**Jerusalem.** Der Streik in der Biskuitfabrik „Froumin" wurde nach einer Dauer von vier Monaten auf folgender Grundlage beigelegt: 1. Froumin erkennt die Histadruth als die Arbeitergewerkschaft an; 2. alle Streikenden werden wieder eingestellt; 3. Froumin verpflichtet sich, in Zukunft mindestens 80% Arbeiter, die in der Histadruth organisiert sind, zu beschäftigen; 4. von den während des Streiks eingestellten revisionistischen 25 Arbeitern werden nur zehn und diese nur für die Dauer von acht Monaten beschäftigt. Der Streik in der Biskuitfabrik Froumin gab bekanntlich Anlaß zu wiederholten blutigen Zusammenstößen zwischen streikenden Angehörigen der Histadruth und Mitgliedern der revisionistischen Gewerkschaft, die während des Streiks Arbeit in der Fabrik getan haben.

## 100.000-Dollar-Einstein-Fonds

**Zugunsten der hebräischen Universität und anderer jüdischer Institutionen.**

**New York.** Dr. A. S. W. Rosenbach, Präsident der amerikanischen Gesellschaft der Freunde der Hebräischen Universität, machte auf einem im City Club stattgefundenen Frühstück führender jüdischer Persönlichkeiten die Mitteilung, daß bei dem Einstein-Dinner am 15. März in New York dem Ehrengast, Prof. Albert Einstein, die Verfügung über einen 100.000 Dollar betragenden Fonds übergeben werden wird. Einstein soll die Summe nach Gutdünken der Hebräischen Universität in Jerusalem und anderen jüdischen Institutionen, an deren Gedeihen er interessiert ist, zuführen. Es werden alle Anstrengungen gemacht, diese Summe durch Einstein-Verehrer in New York und in allen jüdischen Gemeinden der Vereinigten Staaten aufzubringen.

Am 15. März um Mitternacht wird Einstein an Bord des Dampfers „Deutschland" die Rückreise nach Deutschland antreten.

## KURZBERICHTE

Auf der Jahreskonferenz der Zionisten in Griechenland wurde die Gründung einer Kooperativgesellschaft zwecks Errichtung einer Kolonie griechischer Juden in Palästina binnen zwei Jahren beschlossen.

✣

Der Untersuchungsrichter hat das Verfahren gegen mehrere Wiener Nationalsozialisten, die Flugzettel „Kauf nicht bei Juden!" verbreitet hatten, eingestellt.

✣

In Klagenfurt überfielen in der vergangenen Woche Nationalsozialisten jüdische Kaufleute, schlugen auf sie mit Hundepeitschen ein und riefen: „Das wird das Schicksal der Juden im III. Reiche sein!" Der jüdische Firmeninhaber Adolf Reiß wurde erheblich verletzt. Die Polizei erschien zu spät am Tatort, so daß die Täter spurlos entkommen konnten.

✣

Nahum Sokolov, der mehrere Wochen in Palästina geweilt hat, hat sich am 2. d. M. anläßlich einer ihm zu Ehren veranstalteten Kundgebung in Jerusalem von Palästina verabschiedet.

✣

Dr. Alexander Goldstein, der bekannte Keren-Hajessod-Pionier ist aus Südafrika, wo er eine erfolgreiche Tournee absolviert hat, soeben zu vorübergehendem Aufenthalt in Palästina eingetroffen und wurde vom High-Commissioner in längerer Audienz empfangen.

✣

Miß Henriette Szold hat ihr Amt als Leiterin des Departements für soziale Fürsorge beim Waad Leumi niedergelegt. Sie begibt sich zur Erholung nach Aegypten und wird nach einem Monat nach Palästina zurückkehren, wo sie sich dauernd niederläßt.

✣

Eine Versammlung der an der Jassyer Universität inskribierten Studenten, an der auch jüdische Lehrer teilnahmen, wurde von antisemitischen Studenten überfallen. Es entspann sich ein heftiger Kampf, bei dem drei jüdische Studenten schwer verletzt wurden. Im Hinblick auf die Erregung unter der Studentenschaft ziehen bewaffnete Patrouillen die Stadt, um größere Unruhen zu verhindern.

✣

Im Alter von 71 Jahren verstarb in Belgrad der Präsident des zionistischen Landesverbandes in Jugoslawien, Dr. David Alcaly.

✣

In diesen Tagen begaben sich in einem Sonderzug vom Warschauer Bahnhof 500 polnische Juden zum ständigen Aufenthalt nach Palästina. Die Hälfte der Palästinawanderer sind Chaluzim, die andere Hälfte Mittelstandsangehörige. Bis zur Pessachzeit werden sich allwöchentlich aus Warschau 200 Juden nach Palästina begeben.

## *Die Makkabi-Winterspiele in Zakopane*

# Eine jüdische Olympiade

**Große Beteiligung von jüdischen Sportlern und Zuschauern aus ganz Europa**

Als wir vor einigen Monaten die Nachricht bekamen, daß der Makkabi-Weltverband die Absicht hat, vom 2. bis 5. Feber 1933 in Zakopane in Polen eine jüdische Winter-Olympiade unter dem Namen „Makkabi-Winterspiele in Zakopane" zu veranstalten, waren wir ziemlich skeptisch. Die Winterspiele, die eine Fortsetzung der voriges Jahr in Palästina abgehaltenen Makkabiah sind und nach dem Muster der Winterolympiaden veranstaltet werden, umfassen Bewerbe in allen Wintersportkonkurrenzen, wie Skilaufen, Eishockey, Rodeln und Eislaufen, an welchen sich Makkabiteams aller Staaten, bestehend aus den prominentesten jüdischen Wettkämpfern, beteiligen sollen. Die Winterspiele sind nun vorbei und unsere Erwartungen wurden übertroffen. Der jüdische Gedanke, der jüdische Sport, die Makkabi-Organisation hat einen großen Erfolg zu verzeichnen und hat für sich in der ganzen Welt die größte Propaganda geschaffen. Ueber allzuviele und allzugroße Hindernisse mußten wir nach Zakopane, es galt die zum Großteil den unbemittelten Ständen angehörigen Wettkämpfer die materiellen Sorgen abzunehmen, es galt den Mangel an Erfahrung einer derartigen Veranstaltung zu überwinden, und schließlich an Ort und Stelle stellten sich noch andere, unvorhergesehene Schwierigkeiten in den Weg: das trostlose Wetter und noch vieles andere, was tieferstehend ebenfalls zur Sprache kommen soll.

Als Veranstalter zeichnete der polnische Makkabi-Verband und den Ehrenschutz übernahm Lord Henry Melchett, der allerdings im letzten Moment leider verhindert war, dieser großen Veranstaltung persönlich beizuwohnen. Zakopane auf der polnischen Seite des Tatragebirges 900 Meter hoch gelegen, gehört zu den schönsten Hochgebirgskurorten Europas und besitzt dank ausgezeichneten Gelände- und Schneeverhältnissen eine reiche Tradition als Wintersportstation. Wenn also alle Vorbedingungen gegeben waren, so war es umso bedauerlicher, daß gerade heuer, wie übrigens überall, die Schneeverhältnisse schlechter waren, wie je zuvor. Das veranstaltende Komitee hat mit den einzelnen beteiligten Landesverbänden eine große Arbeit geleistet und wo es nicht klappte, da lag die Schuld an elementaren und unüberwindlichen Hindernissen.

Am 1. Feber um 9 Uhr abends wurden die Spiele im „Hotel Morskie Oko" durch eine Eröffnungsakademie feierlich eröffnet. Den Vorsitz hatte Chawer Rosetzki, der Präses des Makabiweltverbandes, der den Festabend hebräisch, jiddisch und polnisch eröffnete. Auf der Estrade hatten sich Vertreter sämtlicher beteiligten Landesverbände eingefunden, während ein voller Saal, darunter die Vertreter sämtlicher öffentlichen, staatlichen und städtischen Behörden das Auditorium bildeten. Das Orchester des Makabi Bendjin spielte die polnische Staatshymne und die Hatikwah. Nach Verlesung der Begrüßungstelegramme, darunter des von Lord Henry Melchett, begrüßte Ch. Rosetzki die offiziellen Vertreter des polnischen Ministeriums für Gesundheit und Körperpflege, des Ministeriums des Aeußeren, den Bürgermeister von Zakopane und zahlreiche andere Würdenträger, ferner die Vertreter des Makabiweltverbandes der Tschechoslowakei, Oesterreich, Ungarn, Italien, Rumänien, Jugoslawien, Deutschland, Norwegen usw. Hierauf sprach Dr. Rosenfeld (Berlin). Nach der Ansprache des Verbandsturnwartes kamen zum Wort die Vertreter der Landesverbände von Oesterreich, Tschechoslowakei (Dr. Paul März) in tschechischer Sprache, Norwegen (norwegisch), Rumänien (rumänisch und hebräisch), Deutschland (Dr. Holzer, Chemnitz), Italien und Jugoslawien. Sodann ergriff Dr. Beckmann, der Obmann des veranstaltenden Komitees, das Wort. Eine Polonaise von Chopin beschloß den eindrucksvollen Abend.

Am nächsten Tage fand im großen Stadion der Start zum 18-Km.-Herren-Langlauf statt. Um 9 Uhr wurde der erste Teilnehmer abgelassen, dem in Abständen von einer halben Minute die weiteren folgten. In der Rennfahrerklasse starteten 44 Teilnehmer, von denen 39 das Ziel erreichten, nachdem fünf auf der Strecke aufgeben mußten. Das Terrain war sehr schwer, teilweise vollständig vereist und schneefrei, führte über Wälder, Bäche, Mulden und stellte die größten Anforderungen an die Teilnehmer. Resultate: 1. Wahrenhaupt (Polen) in der Zeit 2.08.49; 2. Ing. Paul Wurzel (Tschechoslowakei, Mähr.-Ostrau) 2.13.50; 3. Kalfus (Polen); 4. Mückenbrunn (Polen), P. Salamon (Tschechoslowakei, Mähr.-Ostrau), usw. Die Seniorenklasse B gewannen: 1. Ernst F. Taussig (Tschechoslowakei, Prag) in der Zeit 3.15.08; 2. Waregaan (Norwegen) 3.16.22; 3. Dattner (Polen) usw. Inzwischen ging um 10 Uhr der Damenlanglauf über 8 Km. vor sich. Der Start fand bei der Schutzhütte auf der Gubalowka statt, das Ziel war ebenfalls im großen Stadion, in welchem sich inzwischen 6000 Besucher eingefunden hatten. 48 Damen starteten für diese Konkurrenz, von denen 14 das Rennen infolge schlechten und schwierigen Terrains aufgeben mußten. Resultate: 1. Schwarzbart (Polen) in 41.42; 2. Enkerowna (Polen); 3. Oberländer (Polen); 4. Frau Elly Blau (Tschechoslowakei, Mähr.-Ostrau). Als Vierzehnte kam Frau Mary Sonnenfeld (Tschechoslowakei, Prag) an. Ebenfalls ein großer Erfolg der tschechoslowakischen Teilnehmer. Um 11 Uhr fand auf der Antwalowka der Start zum 4-Km.-Jungmannen-Langlauf statt, den der Tschechoslowake Emerich Freimann aus Kaschau in der Zeit 45.54 gewann. Zweiter Latur (Polen) 47.50; dritter Weißmann (Polen) 50.17; vierter Kurt Neumann (Polen) 52.56. Am Start 22 Teilnehmer, 20 erreichten das Ziel. Nach 12 Uhr mittags hatten alle Teilnehmer das Ziel erreicht und sämtliche Teilnehmer an den Winterspielen formierten sich zur Defilierung der Nationen.

Diese wurde von den bereits genannten Funktionären des Makkabiweltverbandes und der Landesverbände mit ihren Fahnen eröffnet. Sodann folgten die Landesverbände von der Tschechoslowakei, Oesterreich, Rumänien, Jugoslawien, Deutschland, Italien, Lettland, Norwegen, Ungarn, Polen. Die Defilierung machte einen imposanten Eindruck. Am Nachmittag fanden die Rodelrennen in Kuźnice statt, die jedoch nur von polnischen Teilnehmern beschickt wurden, ferner das Eiskunstlaufen und die ersten Spiele für den Eishockeywettbewerb. Oesterreich siegte vor einem riesigen Auditorium gegen Rumänien 3:0. Infolge des inzwischen eingetretenen Tauwetters mußten der Abfahrtslauf, der Slalomlauf usw. verschoben werden.

Freitag, den 3. Feber fand der Abfahrtslauf statt. Der Start war auf der Spitze des Kasprowy, resp. der Gorczkowa. 38 Läufer haben sich am Start eingefunden, von denen 31 den Lauf beendeten. Leider wurden auf der völlig vereisten Strecke zwei Teilnehmer verletzt, und zwar der Oesterreicher Eisner und der Pole Bragner, die beide schwere Beinfrakturen davontrugen. Sieger wurde der Pole Mückenbrunn im toten Rennen mit dem Oesterreicher Schapiro in der Zeit von 59 Sekunden; 3. Grünberg (Oesterreich) 1.05; 4. Roubitschek (Oesterreich) 1.15; 5. Polda Nacher (Tschechoslowakei M.-Ostrau); 6. Weiß (Polen); 7. Ing. Paul Wurzel (Tschechosl., M.-Ostrau). Im Damenabfahrtslauf siegte Frl. Schwarzstein (Oesterreich) vor Frl. Löwy (Oesterreich) in der Zeit 1.49. Der Slalomlauf mußte infolge des dauernd schlechten Wetters abgesagt werden. Am Nachmittag fanden das Eiskunstlaufen und weitere Eishockeyspiele statt. Rumänien verlor gegen Polen 20:2.

Samstag, den 4. Feber war für 8 Uhr früh der Start zur Herren-Staffel 5×10 Km. im Großen Stadion angesagt. Große Mengen von Zuschauern hatten sich bereits eingefunden, als plötzlich die Mitteilung an die Veranstalter gelangte, daß zu diesem Zwecke das große Stadion nicht zur Verfügung gestellt werden kann. Auf einem kleinen Platz vor dem Stadion wurde daher in aller Eile Start und Ziel instradiert. Inzwischen war in der Nacht ein Witterungsumschwung eingetreten, und es war soviel Schnee vorhanden, daß die Staffelläufe absolviert werden konnten. Den Staffellauf für Damen über 3×5 Km. gewann Polen (Oberländer, Enkerowna, Schwarzbart) 2:15,4 vor der Tschechoslowakei (Lilly Löwy, Titta Berger, Elly Blau) 2:19,4. Die Leistung der drei tschechoslowakischen Damen auf dem vollständig ungewohnten Terrain ist sehr lobenswert, insbesondere der Lauf der 16jährigen Quartanerin Titta Berger aus Ung.-Hradisch. — Staffellauf für Herren über 5×10 Km.: 1. Polen 5:32,27 (Oberländer, Scharfer, Warenhaupt, Kannengießer, Korpus); 2. Tschechoslowakei 5:53,25 (Ing. Paul Wurzel, Leo Wolf, Egon Hahn, Ludwig Salamon, Emerich Freimann). Am Start erschienen sieben Staffeln, u. zw. eine deutsche, zwei tschechoslowakische und vier polnische, von denen je eine deutsche und tschechoslowakische aufgaben und eine polnische disqualifiziert wurde. Am Nachmittag fanden die Schlußrunden der Rodelwettbewerbe statt, an denen sich jedoch nur polnische Sportler beteiligten. Bei einem Pressetee wurden die anwesenden polnischen und ausländischen Sportjournalisten über Zweck und Ziel der Makkabibewegung eingehend vom Vorsitzenden Rosetzki informiert.

Am Abend gab der Pressechef des polnischen Außenministeriums ein Bankett, an dem sämtliche in Zakopane weilenden Journalisten, darunter 46 Ausländer teilnahmen. Unter den Gästen befand sich auch der Sportreferent des Gesundheitsministeriums, Oberst Kilinski. Für die tschechoslowakische Presse ergriff das Wort Redakteur Ernst F. Taussig aus Prag. Am Abend begann es jedoch zu regnen und der Sonntagmorgen, an dem der Seniorenlanglauf um das Leistungsabzeichen stattfinden sollte, und zu dem 350 Teilnehmer angemeldet waren, konnte ebenso, wie das von den mehr als 10.000 Personen sehnsüchtig erwartete Springen, nicht abgehalten werden. Es regnete auch den ganzen Sonntag, so daß die meisten Teilnehmer am Abend oder am Montagmorgen in ihre Heimat fuhren. Einer Einladung der Stadtgemeinde von Krynica, dort die Winterspiele zu beenden, konnte ebenfalls nicht Folge geleistet werden, weil der Regen auch am Montag andauerte. Es ist dies sehr zu bedauern, denn insbesondere der Sprunglauf hätte Beweis von der internationalen Klasse der jüdischen Sportler erbracht. Beim Training wurden Sprünge zwischen 50 und 60 Meter erzielt, insbesondere von dem Polen Mückenbrunn, dem Tschechoslowaken Ing. Paul Wurzel und dem Norweger Krupp.

Trotz der Unbill des Wetters muß gesagt werden, daß die erste Wintersport-Olympiade, die Makkabiade in Zakopane ein Beweis von der Stärke des jüdischen Sportgedankens war, denn 1200 aktive Teilnehmer scheuten nicht die Zeit, Mühe und Kosten der oft tagelangen Reise, um nach Zakopane zu kommen und sich im friedlichen Wettkampfe zu messen. Jüdischnationale Sportler von zehn verschiedenen Staaten kamen zusammen und die nächste Makkabia wird zweifellos ein andersnationalen Sportveranstaltungen gleiches Ereignis werden. Die tschechoslowakische Expedition, 260 Personen stark, wurde von den Herren Josef Jarolim, Olmütz, JUDr. Paul März, Mähr.-Ostrau, Pepi Beer Olmütz geführt, die Prager Mannschaft, sechs Personen stark von Red. E. F. Taussig. Die Preisverteilung fand Sonntag abend im Festsaale im Anschluß an einen Rout im Hotel Morskie Oko statt, wo auch die Winterspiele in feierlicher Weise geschlossen wurden. EFT.

# INLAND

## Landeskomitee-Sitzung

Die nächste Sitzung des Landeskomitees ist für Sonntag, den 26. Feber, 9 Uhr 30 nach Prag, Beth-Haam einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Demission des geschäftsführenden Ausschusses. 2. Entschuldungsaktion (Referent Doktor Singer).

## Der Kreistag der ostböhmisch-zionistischen Ortsgruppen

findet am 19. Feber 1933, um 9 Uhr 30 Minuten, im Hotel Klein in Trautenau statt. Programm: Hebräische Eröffnungsansprache des Gg. Erich Moller. Begrüßungsansprache durch die Trautenauer Ortsgruppe Gg. Prof. Stern. Bialikfeier, Festrede des Gg. Ing. Pollak (mit Rezitation). Referat des Gg. Abg. Dr. A. Goldstein: „Die Juden in der Tschechoslowakischen Republik". Referat des Gg. Ing. O. Aschermann: „Die Situation in Palästina". Pause. Gemeinsames Mittagessen. Referat des Gg. Ing. Stapler über Organisation. Referat des Gg. Ing. Jelinek über die Organisation des NF. Referat des Gg. Dr. O. Rix „Chaluziuth". Bericht der Ortsgruppen. Freie Anträge. Wahlen in den Kreisausschuß.

**Aus der P. K. R.** Nachdem die P. K. R. vor einigen Monaten den Besuch von Ben Aharon zu verzeichnen hatte, weilt gegenwärtig Schlomo Rosenzweig (Sarid) hier. Am 28. Jänner sprach er in Mukačevo in einer gut besuchten Versammlung über „Die Lage im Zionismus und Erez Israel". Dem Vortrag folgte eine angeregte Debatte (diesmal ausnahmsweise innerhalb der Grenzen der parlamentarischen Formen). In den nächsten Tagen bereiste er die wichtigeren Orte der P. K. R., wo er teilweise öffentliche Vorträge, teilweise Besprechungen mit den „Lufe Hechaluz", den Gruppen der „Liga für das arbeitende Erez Israel" und des „Haschomer Hazair" hielt. Die Chaluzbewegung in P. K. R. ist im ständigen Wachsen begriffen: ein starker Zustrom in die Lufim sowie die Gründung neuer Lufim ist zu verzeichnen. Am 10. Feber beginnt in Mukačevo ein Seminar des „Hechaluz", an dem außer hiesigen Kräften und den beiden Delegierten der „Histadruth" für die Tschsl. Rep. (Ben Aharon und Rosenzweig) auch der Delegierte der „Histadruth" für Polen, Braslawski, vortragen wird. Weiters wird im Laufe des Feber auch eine Moazah der „Liga für das arbeitende Erez Israel" mit Teilnahme der Gäste geplant. D. J.

**Der polnische Abgeordnete für die jüdischen Schulforderungen.**

Der polnische sozialdemokratische Abgeordnete Chobot, der bekanntlich auf der gemeinsamen Liste mit der jüdischen Partei gewählt wurde, hielt im Budgetausschuß eine Rede, in der er u. a. folgendes sagte:

Trotzdem die polnische Bevölkerung sich dem Staate gegenüber legal verhielt und zur Erhaltung der Schulen gleich der anderen Bevölkerung Steuern zahlt, muß sie den größten Teil der polnischen Schulen aus privaten Mitteln des Polnischen Schulvereines erhalten. Deshalb muß die Forderung nach der Verstaatlichung dieser Schulen, insbesondere des polnischen Gymnasiums in Orlau, erhoben werden, welche noch im Laufe dieses Schuljahres laut Antrag des Schulministers Dr. Dérer verstaatlicht werden soll. Desgleichen unterstützen wir die analogen kulturellen Forderungen der jüdischen Bevölkerung, welche durch Abg. Dr. Goldstein im Budgetausschuß vorgebracht wurden.

**Masada.** Zu der in Nr. 5 vom 3. Feber d. J. veröffentlichten Mitteilung über die Gründung eines neuen zionistischen Bundes Masada, ersuchen uns die Initiatoren um die Feststellung, daß der neue Bund die Jugend genau so unpolitisch zu erziehen gedenkt wie der Brit Trumpeldor, und es den revisionistischen Mitgliedern freigestellt ist, der Zionistischen Organisation anzugehören oder auch nicht.

**Vom Techeleth Lavan.** Am 1. und 2. Feber tagte in Prag die Moazah (Bundesrat) des Techeleth Lavan. Unter den erzieherischen Fragen wurde der der Arbeit bis zum Sommer der größte Platz eingeräumt. Diese soll auf ein bestimmtes, bis zum Sommer leicht erreichbares Ziel gerichtet sein. Dieses Ziel setzt sich aus mehreren Faktoren zusammen: Iwritharbeit, ideologische Fragen, bei den Jüngern Iwrith, Fragen der Bewegung, Skauting. Ein wichtiges Problem war das der Intensivierung der Arbeit in kleinen Orten. Diese Diskussion wurde nicht abgeschlossen, da das eigentlich nicht nur eine Frage unserer Histadruth ist, sondern ein allgemeines Problem. Am nächsten Führertag wird diese Diskussion zu Ende geführt. Es lag bereits ein Plan der nächsten Veranstaltungen vor, Und zwar im März: Purimfeste und Trumpeldorfeiern. April: 9. bis 15.: Führerlager; Auseinandersetzungen über Führungsfragen, 16. bis 17.: Führertag; Klärung der ideologischen Weges der Bewegung. Juni: 4. und 5.: Werbeveranstaltungen. Das Referat über organisatorische Fragen zeigte genau die großen Fortschritte auf dem Gebiete der inneren Konsolidierung. Die Moazah beschloß die Einrichtung einer Berufsberatungsstelle in Prag, die in den Händen der Chawerim Erna Pollak und Robert Lanzer liegt.

## Preisausschreiben

des A.-H.-Verbandes „Bar Kochba" und „Theodor Herzl" in Prag.

Der A.-H.-Verband „Bar Kochba" und „Theodor Herzl" schreibt einen Preis von 1000 Kč für die beste Arbeit über eines der folgenden Themen aus:

**I. Gibt es neue Wege für die zionistische Arbeit?**

Durch diese Formulierung soll den Bewerbern die Möglichkeit gegeben werden, zu den verschiedenen Fragen der zionistischen Arbeit, wie Kolonisation, Organisation, Politik, neue Anregungen zu geben. Es ist durchaus nicht nötig, zu jedem dieser Teilthemen Stellung zu nehmen, es genügt auch, eine dieser Teilfragen ausführlich zu behandeln. Es wird bei diesem Thema besonders darauf Wert gelegt, an die Probleme mit neuen Ideen heranzutreten.



*Frau Dr. S, Tomaschoff*
*singt am 18. d. M. in Prag, hebräische Lieder*

**II. Was gibt der Zionismus dem jüdischen Menschen von heute?**

Es soll der Zionismus als ideelle Realität dargelegt werden. In diesem Thema soll ausgeführt werden, inwiefern der Zionismus für den heutigen Juden ein Führer in den sozialen, politischen, moralischen Gegenwartsfragen ist.

**III. Bedeutung des Klassenkampfes in Palästina.**

An diesem Preisausschreiben können sich beteiligen: aktive Mitglieder des Bar Kochba, Theodor Herzl (Prag), des Spolek sionistických akademiků in Brünn, des Vereines jüdischer Mittelschüler Cheruth in Prag, ferner jene Mitglieder der angeführten Akademikervereine, bei denen seit Abschluß ihrer Studien nicht mehr als 4 Semester verflossen sind, und schließlich alle jüdischen Septimaner und Oktavaner der Mittelschulen in der Tschsl. Rep. Die Arbeit soll möglichst nicht unter 400 Schreibmaschinenzeilen in Quartformat umfassen. Sie kann in tschechischer, slowakischer oder deutscher Sprache abgefaßt sein. Der letzte Ablieferungstermin ist der 6. Juni 1933. Alle Einsendungen sind mittels rekommandierten Schreibens an Dr. Otto Arje, Prag VII, Strojnická 1429, zu richten. Der Name des Autors darf auf der Arbeit nicht genannt sein und muß in einem separaten verschlossenen Kuvert, welches mit einem Kennwort, das auch auf der Arbeit zu vermerken ist, versehen sein muß, der Arbeit beigefügt werden.

Der Preis gelangt bis Ende Juni 1933 zur Verteilung. Die Jury besteht aus folgenden Mitgliedern: Dr. Otto Arje, Prof. Dr. Viktor Freud, Dr. František Gottlieb, Dr. Richard Karpe, Dr. Zdeněk Landes, Dr. Felix Rezek und Dr. Felix Weltsch. Der Jury bleibt es vorbehalten, den Preis auch in 2 Teilen zu verleihen oder überhaupt nicht zur Verteilung zu bringen, falls keine entsprechende Arbeit einläuft. Der A.-H.-Verband behält sich vor, auch nicht prämiierte Arbeiten zu dem üblichen Zeilenhonorar anzukaufen. An den prämiierten Arbeiten erwirbt der Verband durch Erteilung des Preises alle Verlagsrechte und er behält sich vor, diese Arbeiten entweder in Form einer Broschüre oder in einer zionistischen Zeitschrift zu veröffentlichen, wobei dem Autor keine weiteren Honoraransprüche zustehen. Alle Bewerber unterwerfen sich durch Ueberreichung der Arbeit dem inappellablen Schiedsspruch der Jury.

Der A.-H.-Verband „Bar Kochba". „Theodor Herzl" in Prag.

Der Nachdruck dieser Mitteilung wird nicht honoriert.

**Friedrich Feigl**, der bekannte Berliner Maler und Graphiker, ein gebürtiger Prager, fährt dieser Tage nach Palästina, um dort durch einige Monate zu malen; er will sich dort auch in Vorträgen und kunstorganisatorisch betätigen. Die zahlreichen Freunde seiner Kunst sehen dem Ergebnis seiner palästinensischen Studien mit großem Interesse entgegen, um so mehr, als das palästinensisch-jüdische Milieu, Natur und Mensch, seiner eigenartigen Begabung ganz besonders entgegenkommen dürfte.

# TURNEN — SPORT

**Leo Saphir:**

## Palästina und Makabi

Die vorjährige Makabi-Weltverbandstagung in Wien faßte den von allen Kreisen einmütig begrüßten Beschluß, die Arbeit für den Makabi-Fonds, den Ozar Hamakabi, auf breitester Basis intensiv aufzunehmen und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu forcieren. Nicht trotzdem, sondern weil wir in einer Zeit leben, die von politischen Wirren und wirtschaftlichen Zusammenbrüchen sondergleichen erfüllt ist, müssen wir alle unsere Kräfte daransetzen, diesen unseren wichtigsten Fonds zu stärken und zu vergrößern. Die Aufgaben, die er zu erfüllen hat, sind die lebenswichtigsten des Makabi-Weltverbandes: **Geeigneten Makabim die Hachscharah zu ermöglichen und ihnen die Aliah in Form langfristiger Darlehen zu erleichtern. Wie immer das Projekt des Kfar Hamakabi realisiert wird, die Rolle des Ozar Hamakabi wird von ausschlaggebender Wichtigkeit sein.**

Wir wollen und müssen in Erez Israel und in der Diaspora Sportplätze und Turnhallen bauen, Wanderlehrer in alle Länder entsenden und nicht nur die II. Makabiah in jeder Beziehung großartiger und wirkungsvoller gestalten, sondern es auch unseren Leuten ermöglichen, die jüdischen Farben auf den großen internationalen Sporttreffen zum Siege zu führen.

Ich war im November—Dezember v. J. zum zweiten Male in Erez Israel. Das erstemal erlebte ich die unvergeßlichen Tage der I. Makabiah, diesmal hatte ich Gelegenheit, auch die Werktagsarbeit des palästinensischen Kreises mitzumachen. Es war ausgesprochen ergreifend (und, wenn ich die Parallele mit unserer Vereinsarbeit ziehe, beschämend), zu sehen, unter welchen pekuniären Entbehrungen und doch mit welcher unerbittlichen Zähigkeit dort neue Makabivereine ins Leben gerufen werden (zu meiner Zeit wurde gerade die Gründung des „jüngsten" Makabivereines am „Toten Meere" gefeiert) und wie bestehende schwache Vereine neu gestärkt und ausgebaut wurden. Es grenzt ans Wunderbare, was dort die Leute vom Kreispräsidenten bis zum letzten Makabi im kleinsten Vereine an Selbstverleugnung und Arbeit unter vollkommendster Hinansetzung ihrer Privat- und Familieninteressen, ja in vielen Fällen ihres Berufes leisten und dies alles von der Hoffnung gefestigt, daß wir uns doch noch rechtzeitig besinnen und mittels unseres allein dazu berufenen Fondes, des Ozar Hamakabi, aktiv helfend eingreifen.

Dem größten Verein des palästinensischen Kreises: Makabi Tel Awiw ist es endlich gelungen, sich eine Turnhalle zu erbauen. Da der Bau allein den Verein in große Schulden stürzte, ist es ihm nicht mehr möglich gewesen, sich Turn- und Sportgeräte anzuschaffen. Wie man mir in der Kreisleitungssitzung berichtete, leiden alle Vereine des Kreises Erez Israel unter dem direkt katastrophalen Mangel an Turn- und Sportgeräten. Das gegebenste wäre natürlich, sofort eine möglichst groß angelegte Geräte-Sonderaktion einzuleiten. Nach meinen bisherigen deprimierenden Erfahrungen als Ozar-Hamakabi-Kreiskommissär muß ich jedoch befürchten, daß ich bestenfalls einige Absagebriefe erhalten würde. Die meisten Vereine machen sich die Sache noch einfacher: sie lassen meine Zirkulare und Briefe einfach unbeantwortet!

Ich sehe mich nun gezwungen, in der breitesten Oeffentlichkeit die Frage zu stellen: wie lange getrauen sich die verantwortlichen Elemente in unseren Vereinen, unsere Ozar-Hamakabiarbeit zu negieren und direkt zu sabotieren?!? Wollt Ihr denn wirklich nicht einsehen, daß Ihr damit die Aufbautätigkeit des Weltverbandes unterminiert, den Vereinen des Kreises Erez Israel den Lebensnerv abschneidet und wissentlich nichts zur Alliah unserer Turnschwestern und Turnbrüdern beiträgt?

Ich brauche die schon zum Ueberdrusse wiederholte Versicherung nicht mehr anzuführen, daß der Ozar Hamakabi nie und niemals auch nur als die geringste „Konkurrenz" gegen K. K. L. aufgefaßt werden darf, denn wir sind ja vor allem — und beweisen es immer wieder durch die Tat — aktive Zionisten.

Es kann uns aber niemand vorwerfen, wenn wir alle unsere Kräfte auch dazu heranziehen, die Existenz der Makabibewegung sicher zu stellen, da die jüdische Außenwelt und selbst die zionistischen Korporationen uns in den meisten Fällen im Stiche lassen.

Liebe Freunde, genug der Worte und des untätigen Zuwartens — beweiset endlich durch die Arbeit, daß Ihr es erfaßt habet, worum es geht: **Der Ozar Hamakabi ist unser Fonds! Mit ihm allein steht und fällt der Makabi-Weltverband und seine eminente Aufgabe bei der jüdischen Aufbauarbeit!**

## Jüdisches Jugend- und Sportheim am Keilberg

Während der Semesterferien wohnten 33 Jugendliche im Heim. Vom 5jährigen Knirps bis zu feschen Oktavanerinnen. Es wurden täglich Skikurse abgehalten, bei welchen sich gerade die Jüngsten sehr ambitioniert und auch talentiert zeigten. Die Organisation in der Hütte weist nur noch ganz wenige und unbedeutende Mängel auf. Man hat aus den Erfahrungen der letzten Wochen viel gelernt. Als



Beweis diene ein Brief des Ehepaares Ruppin aus Berlin, das seinen Winterurlaub am Keilberg verbringt. Derselbe hat folgenden Inhalt:

„Wir kamen, reichlich abgearbeitet, ins jüdische Sportheim am Keilberg, um 10 Tage in der Einsamkeit der Skihütte auszuruhen und um Sport zu treiben. Welche Ueberraschung bei unserer Ankunft — eine Kinderschar beim Skilaufen auf der Wiese vor dem Heim anzutreffen. Glaubt Ihr, es war eine freudige Ueberraschung? Aufrichtig gestanden nein, aber zugereist ist schneller als abgereist und so blieben wir — trotz des Kinderlärmes.

Jetzt sind wir beinahe eine Woche hier; morgen sind die Semesterferien in der Tschechoslowakei vorbei und „unsere" Kinder verlassen uns. Glaubt Ihr, daß wir uns freuen? Im Gegenteil, wir sind traurig, denn so viel Freude und Heiterkeit, wie mit ihnen geht, läßt sich gar nicht beschreiben. Die Kinder leben „hier" wirklich wie im Paradies. Ihr „jüdisches" Benehmen ist so erfrischend, ihr sportlicher Mut und ihre selbstverständliche Gemeinschaft sind ebenso erfreulich wie die Tatsache, daß die erwachsenen Gäste ohne jeden Zwang sich zu einer Gemeinschaft zusammenfinden!

Eltern und Jugenderzieher!

Das Sportheim am Keilberg ist ein idealer Aufenthalt für Euere Kinder; es wird bisher nur am Wochenende stark frequentiert und steht fünf Tage in der Woche zum großen Teile leer. Nützt diese Gelegenheit aus, schickt Euere Kinder in Gruppen zu längerem Aufenthalt hierher! Sie finden hier alle Voraussetzungen, als stolze, selbstbewußte, junge Juden sportlich zu ertüchtigen und im Heim über jüdische Angelegenheiten zu sprechen und sich auch geistig zu einer kleinen Gemeinschaft zusammenzuschließen.

Von 4 bis 18 Jahren sind Kinder hier und alle fahren morgen beglückt und gekräftigt wieder heim.

Das Verdienst der Gründer dieses Sportheimes kann gar nicht hoch genug gerühmt werden. Ihnen danken wir, daß jeder mit Liebe hier empfangen wird und daß dieses Gefühl der Besorgtheit um die großen und kleinen Gäste auch von dem Verwalterehepaar Hammer ausströmt, die für wenig Geld um das leibliche Wohl der Gäste bemüht ist."

Skihütte, den 4. Feber 1933.

Thea und Kurt Ruppin."

**Neue Rekordversuche des JSK. Hagibor.** Der letzte große Erfolg des jüdischen Schwimmklubs Hagibor, eine epochemachende Leistung, der eine verdiente Einreihung in die Weltrangliste folgte, ist noch in guter Erinnerung aller sportfreundlichen Juden, und schon tritt Hagibor wieder mit neuen Versuchen vor die Oeffentlichkeit. Der Jüdische Schwimmklub Hagibor, der mit geringen Ausnahmen fast sämtliche tschechoslowakische Schwimmrekorde hält, unternimmt am 16. Feber im Hallenbade der Klemensgasse zwei weitere Angriffe auf die Rekorde über 4×100 Meter Freistil und 3×100 Meter Lagen. Der Rekord über die erstgenannte Strecke ist ohnehin schon im Besitz Hagibors (4:23), nach den Trainingsergebnissen dürfte aber auch der wahrscheinliche neue Rekord über diese Strecke europäisches Niveau erreichen. Wenn Hagibor diesmal von seinem traditionellen Rückenschwimmerpech verschont bleibt, sollte auch der letzte Staffelrekord sein Eigentum werden. Durch eine vielversprechende 10×50 Meter Freistilstaffeln werden die zwei Rekordversuche zu einer Pokalkonkurrenz vereinigt, an der alle Prager Schwimmklubs teilnehmen. Nur noch ein Wasserballspiel vervollständigt die Herrennummern, während der Rest des Abends der Mädchen- und Knaben-Jugend gewidmet ist. Hagibor hat es sich seit jeher zur Aufgabe gemacht, vor allem eine sporttüchtige jüdische Jugend zu erziehen und zeigt diesmal, nach Altersklassen geordnet, alle seine Knaben und Mädchen am Start. Gerade das jugendliche Alter und die Ausgeglichenheit der Wettkämpfer, die durch ein sorgfältiges Training unter ständiger gesundheitlicher Kontrolle des Klubarztes erzogen wurden, verspricht eine Unzahl von interessanten Kämpfen, in denen die Sieger mit künstlerisch ausgeführten Diplomen belohnt werden.

**Das Hagibor-Meeting**, das am nächsten Donnerstag, den 16. Feber, um halb 9 Uhr abends im Hallenbade der Klemensgasse stattfindet, bringt wieder eine Fülle interessanter Nummern. Die Pokalkonkurrenz der Herren, die drei Staffeln (3×100 Meter Lagen, 4×100 Meter Freistil und 10×50 Meter Freistil) umfaßt, hat der jüdische Schwimmklub Hagibor dazu benützt, zwei neuerliche Rekordversuche zu unternehmen. Wenn schon der letzte große Erfolg Hagibors die internationale Klasse seiner Schwimmer bewies, so sollte auch diesmal die Veranstaltung einen schlagenden Beweis der Leistungsfähigkeit der zur Weltrangliste zählenden jüdischen Schwimmer bringen. Die gerade vor wenigen Tagen erschienenen Schwimmnachrichten aus dem Auslande ergeben ja genügend Vergleichsmöglichkeiten für dieses Meeting. Zum ersten Male in der Reihe der Prager Veranstaltungen wird aber der Hauptteil des Abends vom Nachwuchs bestritten. Die Heranbildung der jüdischen Jugend war stets eines der Hauptziele Hagibors, und die Erfolge sind auch hier nicht ausgeblieben. 28 Knaben und 10 Mädchen Hagibors gehen am 16. Feber an den Start, diesmal allerdings gegen die starke Konkurrenz nicht nur der Prager, sondern auch der Provinzvereine. Den Abschluß bildet ein Wasserballspiel Hagibors gegen den AC. Sparta. Das starke Meldeergebnis in allen Bewerben läßt auf einen hochinteressanten Abend schließen. Karten im Vorverkauf zu 10 Kč und 5 Kč bei Optiker Beinhacker, Václavské nám., Passage „Politika", und im Hallenbade in der Klemensgasse.

**Der Kraulkurs** des jüdischen Schwimmklubs Hagibor für die jüdische Jugend von 12 bis 17 Jahren beginnt diesen Sonntag, den 12. Feber im Nachmittagstraining Hagibors. Der Kurs, der für Nichtmitglieder des Klubs zugänglich ist, dauert acht Wochen und findet immer Sonntag nachmittag im Hallenbade der Klemensgasse ab ½3 Uhr statt. Der Preis für die ganze Kursdauer inkl. Eintritt ins Bad beträgt 50 Kč.

**Makkabi Olmütz.** Die Olmützer Ortsgruppe erlitt durch das jähe Hinscheiden ihres 1. Sptbr. Fritz Plaschkes einen unersetzlichen Verlust. Fritz Plaschke ist nach einer Operation, deren Verlauf nichts davon ahnen ließ, daß irgend eine Gefahr für das Leben unseres Freundes damit verbunden sei, plötzlich verschieden. Die Wirkung dieser Nachricht war in ganz Olmütz derart furchtbar, daß selbst auswärtige Freunde, die das Wirken des Verstorbenen für den Makkabi sehr gut kannten und wußten, was für einen entsetzlichen Verlust die Olmützer Ortsgruppe erlitten hat, sich keine Vorstellung davon machen können, wie unser Freundeskreis im wahrsten Sinne des Wortes entsetzt war. Es soll an dieser Stelle nicht davon gesprochen werden, was unser armer Freund



für unsere gemeinsame Idee leistete, denn dies ist weit über die Grenzen unserer Ortsgruppe hinaus wohlbekannt. Es soll an dieser Stelle auch nicht von seinen speziellen Leistungen — ob nun für Makkabi Olmütz oder für den jüdischen Wintersportverband — gesprochen werden, weil auch alle diese Umstände weithin bekannt sind und schon zu Lebzeiten unseres Freundes allgemeine Würdigung gefunden haben und insbesondere aus jenem Grunde, weil alle diese Leistungen noch immer nicht die volle Wertung des von uns Gegangenen bedeuten würden. Was wir alle, nicht nur wir in Olmütz, sondern auch ihr, wo ihr auch immer auf der weiten Welt in Makkabis Reihen schreitet, verloren haben, läßt sich nur darin ausdrücken, daß ein Mensch von uns gegangen ist, dessen Inneres von einem der schönsten jüdischen Charakterzüge vollkommen beherrscht war: von der Güte. Und dieser Zug machte ihn zu einem wirklichen Makkabäer, zu einem wirklich hilfreichen Bruder, der immer, ohne Rücksicht auf sich selbst, jedem Freunde gerne hilfreich war und dies immer aus jenem gewaltigen inneren Drange heraus, Gutes zu tun, ohne irgendwelches Entgelt oder Anerkennung zu beanspruchen oder zu erwarten. Dies war ein wirklicher Makkabibruder, den ihr alle nicht vergessen dürfet, und dessen Beispiel uns alle dazu bringen soll, immer wirkliche Brüderlichkeit zu üben, denn schon dann ist eine der Hauptaufgaben unserer Bewegung erfüllt. Dessen wollen wir uns immer bewußt bleiben!

**Tb. Ed. Kling gestorben.** In Prag verstarb plötzlich am 7. d. M., abends, unser bewährter Turnbruder Ed. Kling. Tb. Kling ging aus dem Makkabi Ostrau hervor, wo er sich durch unermüdlichen Fleiß und durch heiße Hingabe an die Idee unserer Bewegung rasch in die Reihe der ersten Kämpfer aufschwang. Als er in Prag zu Studienzwecken lebte, war sein erster Weg in unsere Reihen. Wir verlieren in ihm einen treuen Weggenossen, der bei allen unseren Arbeiten uns seine Hilfe nicht versagte. Er nahm nicht nur aktiven Anteil an unserer Prager Arbeit, sondern wurde auch in die Wettkampfmannschaft des tschechoslowakischen Makkabi zur Makkabiah eingereiht. Wir werden unserem Turnbruder und Gesinnungsgenossen ein bleibendes Andenken bewahren.

**JSK. Hagibor, Prag.** Die ordentliche Generalversammlung findet am Montag, dem 12. Feber im Wintergarten des Café Aschermann statt.

**Makkabi Prag.** Der Spezialkurs für Herrengymnastik wird unter ausgezeichneter Leitung des Herrn Prof. E. Simons erweitert. Die Turnstunden werden am Mittwoch von halb 20 bis 21 Uhr abgehalten. Bei genügender Zahl von Anmeldungen wird ein weiterer Kurs am Samstag von 3 bis 4 Uhr nachm. errichtet. Anmeldungen im Sekretariat Makkabi, Prag I., Dlouhá 41 (Turnhalle).

**Makkabi Hazair Prag.** Seit der Uebersiedlung des Bundes in die neuen Lokalitäten wird eine besonders intensive Tätigkeit auf allen Gebieten entfaltet. Es wurde ein Bialik-Abend, ein Max-Nordau-Abend und ein Heimabend, welcher ausschließlich Erez Israel gewidmet war, veranstaltet. Mit Erez Israel wurde durch Julian Aron, der von der Kwuzah des Makkabi Hazair aus Ranana hier weilte, eine enge Verbindung aufgenommen.

# PRAG

## Veranstaltungs-Kalender

11. Feber: Brit Ivrit: Chamischahassar-bischwath-Feier. 20 Uhr, Gold. Saal, Café Aschermann.
11. Feber: Techeleth Lawan: Vortrag Dr. P. Köser: „Romanische und gotische Plastik."
11. Feber: Brit Trumpeldor: Vortrag Dr. Paul Köser: „Einfluß politischer Strömungen auf die Kunstübung."
13. Feber: Jüd. Sportklub Hagibor: Generalversammlung. Café Aschermann, Wintergarten.
16. Feber: Wizo: Feier des palästinensischen Baumfestes, 20 Uhr, Wintergarten des Café Aschermann.
18. Feber: Jüd. Schulv.: Hebr. Liederabend Frau Dr. Sara Tomaschoff. 20 Uhr, Festsaal Beth Haam.
20. Feber: Redehalle jüd. Hochsch.: Arnold Zweig—Prof. Otakar Fischer. Gr. Saal der städtischen Bibliothek. 20 Uhr.
23. Feber: AG. soz. Zion.: Vortrag Dr. Hoffmann. Fortsetzung des Themas: Diktatur und Demokratie. 20 Uhr. Beth Haam.
27. Feber: Tarbuth: Bialik-Feier. 20 Uhr, Festsaal des Beth Haam. Mitw. u. a. Dr. F. Gottlieb, Jehuda Ehrenkranz.
28. Feber: JSK. Hagibor: Bunter Abend m. Tanz. Festsaal d. Beth Haam.
4. März: Purim-Karneval in allen Räumen des Café Aschermann.
8. März: Gdud KKL.: Josef-Trumpeldor-Feier. 20 Uhr. Großer Saal d. Beth Haam.
11. März: Gdud KKL.: Purim-Feier. 20 Uhr. Großer Saal d. Beth Haam.

**Schekelaktion in Prag.** Die Schekelkampagne für das Jahr 5693 wurde bereits eingeleitet und die Orts-Schekelkommission hat sich am 1. Feber 1933 konstituiert. Infolge der kurzen Frist bis zu den Kongreßwahlen muß die Aktion sehr intensiv betrieben werden und wir fordern alle Gg. auf, sich an der Arbeit zu beteiligen und Schekelblocks zwecks Werbung in unserem Sekretariate Praha I., Dlouhá 41 (Telephon 64897) anzufordern.

Orts-Schekelkommission Prag.

**Der Begrüßungsabend des Prager Keren-Hajessod-Komitees** anläßlich der Anwesenheit von Frau Dr. Rachel Klompus und Herrn Dr. Nahum Goldmann nahm einen äußerst gelungenen Verlauf. Der Abend wurde eingeleitet durch eine Ansprache des Obmannes des Prager Keren Hajessod, Herrn Doktor Karl Grünbaum, der die erschienenen Gäste und die äußerst zahlreichen Teilnehmer begrüßte und auf die Bedeutung der bevorstehenden Kampagne hinwies. Es sprachen dann weiter: Norbert Adler, Abgeordneter Dr. Goldstein, Dr. Frant. Gottlieb, Frau Hanna Steiner, Frau Dr. Klompus und Herr Doktor Nahum Goldmann; letzterer ergänzte seinen Vortrag durch äußerst interessante Darlegungen über aktuelle Probleme des Palästinaaufbaus. Fast alle der Anwesenden erklärten sich — über die Aufforderung Frau Hanna Steiners — schriftlich bereit, sich an der Keren-Hajessod-Aktion zu beteiligen.

**Max-Nordau-Gedenkfeier.** Anläßlich des 10. Todestages des großen zionistischen Führers veranstaltete die Union der Zionisten-Revisionisten im Wintergarten des Beth-Haam am 1. Feber 1933 eine Feier. Die Gedenkrede hielt das Mitglied des zion. A.-C. Dr. Oskar Kwasnik-Rabinovicz. Vor einem vollbesetzten Saal schilderte der Redner das Leben und das Wirken Nordaus in einem inhaltlich und rednerisch gleich wunderbaren Vortrag. Es war wieder



die Jugend, die den größten Teil des zahlwieder die Jugend, die den größten Teil des zahlreichen Publikums bildete und mit ungeheurem Enthusiasmus die Rede aufnahm. Als Abschluß der würdigen Gedenkfeier wurde die „Tikwah" gesungen.

**Bialik-Feier** am 27. Feber, Beth-Haam, 8 Uhr, Großer Festsaal.

**Vortrag Arnold Zweig — Otokar Fischer.** Im Rahmen des 50semestrigen Stiftungsfestes der Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler spricht am 20. Feber 1933 Arnold Zweig über „Antisemitismus — heute" und Univ.-Prof. Dr. Otokar Fischer über „Die Juden und die Literaten". Kartenvorverkauf: Truhlař, Wetzlar, Café Aschermann.

**Beth-Haam.** Für den 31. Jänner hatte der Verein Beth-Haam eine Mitgliederversammlung einberufen, in welcher der Ausschuß auf Grund eines genauen Ziffernmaterials sowie auf Grund eines ausführlichen Revisionsberichtes die Mitglieder darüber aufklärte, daß die Aktiven des Vereines die Passiven desselben überschreiten. Gleichzeitig hat der Ausschuß die Mitgliedschaft durch einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Vereines orientiert. Den Umstand, daß der Zinsfuß in den Geldinstituten herabgesetzt wird, beabsichtigt der Verein dadurch auszunützen, daß er bestehende kurzfristige Darlehen gegen jüdisches Geld konvertiert und bereitet der Verein diesbezüglich eine über die ganze Republik reichende Aktion vor. Weiters beabsichtigt der Verein alle Glaubensgenossen ohne Unterschied der politischen Gesinnung zum Eintritt in den Verein als Mitglieder zu gewinnen und hofft mit Rücksicht auf den niedrigen Jahresbeitrag von 60 Kč weitgehendste Kreise für seine Ziele zu interessieren. Wie bekannt, sind in dem Vereinshaus nahezu sämtliche jüdische Korporationen und eine Reihe von Wohltätigkeitsanstalten nebst dem Turnsaal des Makabi untergebracht, so daß es Pflicht eines

jeden Juden ist, die Aktion des Vereines Beth-Haam zu fördern und zu unterstützen.

**Der Arbeitsnachweis** ist eine Institution, die wegen ihrer dreißigjährigen, segensreichen Tätigkeit die aktive Teilnahme jedes sozial fühlenden Menschen fordert. Der Arbeitsnachweis beschäftigt sich mit der völlig kostenlosen Stellenvermittlung von kaufmännischem Personal. Jeder Fall wird individuell behandelt. Im verflossenen Jahre wurden — trotz der Krise — um 116 Stellen mehr besetzt als im vorvorigen Jahre. — Wenn Sie daher einen Posten zu besetzen haben, melden Sie ihn telephonisch beim Arbeitsnachweis, Prag I., Královodvorská 15. — Telephon 608-33.

**Konzert.** Das kunstsinnige Publikum Prags wird am 18. d. M. abends im Festsaale des „Beth-Haam“ die Repräsentantin des modernen hebräischen Liedes, die Konzertsängerin Frau Dr. Sarah Tomaschoff kennenlernen. Am Flügel begleitet sie Klaviervirtuose Frank Pollak, der in zwei Solonummern die Zuhörer mit der modern-jüdischen Klavierkomposition bekannt machen wird. Programme mit Texterläuterungen werden an der Abendkassa erhältlich sein. Eintrittskarten à Kč 20.—, 15.—, 10.— bei Truhlář, Wetzler und den Ausschußmitgliedern des Jüdischen Schulvereines, zu dessen Gunsten der Abend veranstaltet wird.

**Der Jüdische Schulverein** veranstaltet am Samstag, den 18. Feber l. J. im Festsaal des Beth-Haam einen Hebräischen Liederabend, der durch ihre großen Erfolge in Wien, Budapest und anderen europäischen Hauptstädten bestbekannten Konzertsängerin Frau Dr. Sarah Tomaschoff.

**Chamischah-Assar-b'schwat-Abend** findet Samstag, den 11. Feber 1933, im „Goldenen Saal“ des Café Aschermann statt. Gäste und Freunde sind herzlichst willkommen.

**Wizo (Ortsgruppe Prag).** Am 16. Feber veranstaltet die Prager **Wizo um 20 Uhr im Wintergarten des Café Aschermann eine Zusammenkunft von Mitgliedern und deren Angehörigen zur Feier des palästinensischen Baumfestes.** Programm: 1. Teil: Umschau der Wizo; Fini Brada: Frauenprobleme von heute. 2. Teil: Künstlerische Darbietungen und eine Ueberraschung von großem Wert.

**KPJV. Barissia-Jordana,** Die Chargenwalen für das 60. Semester (S. S. 1933) zeitigten folgendes Ergebnis: x — JUC. Hanns Buchsbaum; xx — JUC. Hormann E. Reach; xxx — Ing. c. Hans Grünbaum; Fx — Ing. c. Siegmund Löblowitz.

**Afike Jehuda.** Donnerstag, den 16. Feber 1933 um 8 Uhr abends im Blauen Saale des Café Aschermann Vortrag des Herrn Rabb. Prof. Dr. Emanuel Schwartz über „Ein Prager Religionsanwalt im Mittelalter.“ Gäste willkommen.

**Radio.** Unser Gg. Dr. Paul Kocser spricht am 24. Feber in der deutschen Sendung des Prager Rundfunks unter dem Titel: „Sehen und Erkennen in der bildenden Kunst“ über das „Rosenkranzfest“ Dürers im Stifte Strahow.

**Der neue Bergner-Film, der im Bio Alfa läuft, erregt die Bewunderung aller Prager.**

# BRÜNN

**Kultur- und Jugendkommission der Z. O.** Am 2. ds. sprach der Obmann der Brünner Z. O. Dr. Birnstein über „Links und Rechts“ (Bemerkungen zur revisionistisch-sozialistischen Auseinandersetzung). Er nahm zu gewissen Fragen, die durch diese Auseinandersetzung hervorgerufen wurden, ganz objektiv Stellung, trat insbesondere gegen die im Kampfe der Fraktionen sich zeigenden Auswüchse auf und betonte die Notwendigkeit der Schaffung einer starken Mitte zur Ueberbrückung der Gegensätze in der zionistischen Bewegung. Schließlich stellte er sich auf den Standpunkt, daß das Urteil des Ehrengerichts bezüglich der revisionistischen Fraktion etwas verfrüht gewesen sei und doch bis zur Abhaltung des Kongresses hätte hinausgeschoben werden können. In der sich anschließenden Debatte vertraten die Redner Prof. Vogel (Rev.), Jankovicz (Rev.) und Dr. Klement-Kohn (Linke) die Meinungen ihrer Partei. Allgemein wurde jedoch hervorgehoben, daß die Kujko als das richtige Forum für eine Aussprache ohne Rücksicht auf die Parteistellung zu betrachten sei. Die sehr anregenden und interessanten Ausführungen Dr. Birnsteins fanden einmütigen und starken Beifall der zahlreichen jugendlichen Zuhörer. A. St.

**Generalversammlung der Ortsgruppe „Misrachi“.** Die am 5. ds. stattgefundene Versammlung eröffnete der Vorsitzende in hebräischer und deutscher Sprache, worauf Dr. Meißner namens der Kultusgemeinde und Z. O. und Prof. Vogel namens der Ortsgruppe Brünn der Union der Zionisten-Revisionisten erwiderten. Sodann erstattete Herr J. Hecht aus Bratislava ein Referat über „Die Ziele des Misrachi“, in welchem er die Verbindung von Thora und Arbeit bei der Wiedergeburt des jüdischen Volkes und beim Aufbau von Erez Israel sowie die Weltanschauung des Misrachi überhaupt eingehend und klar auseinandersetzte. An der Debatte beteiligten sich die Herren Hornung und Prof. Vogel. Nach einstimmiger Annahme des Kassaberichtes und Wahl des neuen Ausschusses, der nahezu alle Mitglieder der alten Liste umfaßt, wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen. A. St.

**Zionistische Organisation.** Am 31. Jänner hielt die Leitung unter Vorsitz OGM. Dr. S. Birnstein eine Sitzung ab, die sich mit den Resultaten der Obmännerkonferenz, die zum ersten Male in Anwesenheit der Vertreter aller zionistischen Gruppen Brünns zusammentrat, weiters mit Finanzfragen, mit den Arbeiten der Kujko, mit Chaluzfragen und mit den nächsten Arbeiten der Organisation eingehend beschäftigte. Am 21. ds. veranstaltet die Z.O. einen „Abend Jüdischer Kunst“.

**Sitzung der Zionistischen Kreisleitung in Brünn.** Am Sonntag, den 5. ds., trat die bei der Kreistagung gewählte Kreisleitung zu ihrer ersten Sitzung in Brünn zusammen. Bei dieser Sitzung wurde das Arbeitsprogramm festgelegt. Einen breiten Raum in den Beratungen nahm die Tätigkeit der Ortsgruppen im Kreise, über die berichtet wurde, ein. Von Mitgliedern der Kreisleitung werden in den nächsten Tagen einige Ortsgruppen aufgesucht. Die Kreisleitung wird zumindestens allmonatlich zusammentreten. Die nächste Sitzung findet in Pohrlitz statt.

**Jüd. Akad. Lese- und Redehalle.** Die am 3. ds. stattgefundene Generalversammlung des 72. Semesters hat folgende Leitung gewählt: Obmann cand. ing. Bruno Tyras, Obmannstellvertreter: cand. ing. Jovan Steiner, Schriftführer: JUC. Egon Klausner, Kassier: cand. ing. Artur Pollak.

**Bar-Kochba — Fünf-Uhr-Tee.** Der Jüdische Schwimmklub Bar-Kochba in Brünn veranstaltet am Sonntag, den 12. ds. um 17 Uhr in sämtlichen Räumen des Künstlerhauses seinen traditionell gewordenen Fünf-Uhr-Tee (Akademie mit Tanz). Das vorbereitende Komitee hat keine Arbeit gescheut, um auch bei dieser Veranstaltung ein erstklassiges Programm zu bieten. Es wirken mit: Edith Judis, Fritzi Pisetta, Willy Rolden, Walter Windholz (Vereinigte Deutsche Theater), Karl Kosina (Landestheater) und die kleine Spitzentänzerin Alice Fischer. Die Musik besorgt die bekannte Kapelle Perl-Soffer. Die Begleitung der mitwirkenden Künstler übernahm in liebenswürdiger Weise Adolf Bachner. Auch in diesem Jahre wird sich die allseits beliebte Bar-Kochba-Veranstaltung sicherlich eines Riesenbesuches erfreuen. Für die Schönheitskonkurrenz wurden einige wertvolle Preise gestiftet.

**Makkabi-Mitgliederversammlung.** Montag, den 13. ds. um 20½ Uhr, findet im Kultusgemeindesaal eine Mitgliederversammlung mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Bericht des Präsidiums und des Hauptausschusses; 2. Unsere Jubiläumsveranstaltungen.

**Arnold-Zweig-Vortrag.** Die J.A. Lese- und Redehalle veranstaltet am Mittwoch, den 15. ds. im großen Hörsaal der Deutschen Technik (Neugebäude) einen Vortrag Arnold Zweigs zum Thema: „Jude und Europäer“. Es wird sicherlich jeden Einzelnen interessieren, den berühmten Autor der vielgelesenen Romane und Novellen (Der Streit um den Sergeanten Grischa, Die junge Frau **von 1914, Novellen um Klaudia, Caliban, De Vriendt kehrt heim). Der Abend verspricht einen der interessantesten Vorträge dieser Saison zu bringen. Karten bei Winkler und Skalitzky.**

**AJK. — Abend Jüdischer Kunst. Der erste Propagandaabend jüdischer Kunst findet am Dienstag, den 21. ds. um 20 Uhr im Schubert-Saal statt und wird von der Zionistischen Organisation veranstaltet. Das Brünner kunstsinnige Publikum wird zum ersten Male Gelegenheit haben, die vom Rundfunk her bekannte** Konzertsängerin Sarah Tomaschoff (Bratislava), die als Interpretin des hebräischen Liedes einen über den Rahmen dieses Staates hinausgehenden Ruf besitzt, zu hören. Der gefeierte Brünner Oberkantor Jgno Mann wird nach langer Zeit wieder bei einem Konzerte zu hören sein. Der Bariton der Vereinigten Deutschen Theater in Brünn, Walter Windholz, der auf eine Reihe außerordentlicher Erfolge zurückblicken kann, hat ebenfalls seine Mitwirkung zugesagt. Ein großes Interesse wird sicherlich das erste Auftreten des Jung-Jüdischen Gesangvereines finden. Karten von Kč 3.— bis Kč 15.— sind bei Winkler erhältlich.

**Makkabi-Jubiläumsakademie.** Am Sonntag, den 5. März, veranstaltet der Makkabi-Verein für Turnen und Sport in Brünn aus Anlaß seines 25jährigen Bestandes im Stadion eine Jubiläumsakademie, zu welcher die Vorarbeiten im vollen Gange sind.

**Markt in Tel Awiw.** Unter dieser Devise veranstaltet die Kujko eine Purimfeier, die Samstag, den 11. März (Purim) in den Dopzräumen im ersten Stockwerke stattfindet. Es ist ein Maskenfest. Die Kujko errichtet eine Kostümberatungsstelle, die der Brünner Architekt Hanns Mayer leiten wird. Ein lustiges und für Brünn aktuelles Programm wird von einem Autorenkomitee bereits ausgearbeitet. Eine Reihe von Ueberraschungen stehen bevor.

# GEMEINDEN

**Bratislava.** Mitte Feber a. c. begeht der Kantor und Chordirigent, Herr Josef Kijewski in Bratislava, sein 30jähriges Amtsjubiläum. Der Jubilar hat sich als Tempelgesängekomponist einen großen Ruf erworben. Seine Tempelkonzerte in vielen Großstädten und Kurorten haben guten Klang. — Am 15. Feber veranstaltet der Frauenverein der Religionsgemeinde in Bratislava ein Konzert zu Ehren des Jubilars. A. W.

**Bratislava.** Im Rahmen eines Vortragsabends der Ortsgruppe Bratislava der Union der „Zionisten-Revisionisten“ sprach hier am 4. ds. abends Herr Prof. Dr. Oskar Rabinowics, Brünn—Berlin, über das Thema „Heraus aus der Judennot“. Der Titel war sichtlich gut gewählt, um ein zahlreiches Publikum heranlocken zu können. Der Redner hielt sich nur am Anfang seiner Ausführungen an das Thema. Sonst wäre zum Vortrag nur zu bemerken, daß er eine rein revisionistische Angelegenheit war. J. Max Schwarz.

**Komotau.** Der Jüdische Volksverein Theodor Herzl veranstaltete eine würdige Nordau-Feier. Die Gedenkrede hielt Herr Prof. Dr. Oskar Rabinowicz, in der Form und inhaltlich ein Meisterwerk. — Herr Rabinowicz sprach hier auch über das zionistische Ehrengericht gegen den revisionistischen Sonderverband. An seine diesbezüglichen Ausführungen knüpfte sich eine kurze Debatte, auf welche er ebenso wie auf die an ihn diesbezüglich gerichteten Fragen im Schlußwort antwortete.

**Mukačevo.** Am 5. Feber veranstaltete die hiesige KKL.-Kommission unter Mitwirkung der Schüler des hebräischen Gymnasiums und der zionistischen Jugendbünde eine in jeder Hinsicht sehr gelungene Feier zum 60. Geburtstage von Ch. N. Bialik. Der wohldisziplinierte, sympathische Chor des „Haschomer Kadimah“ eröffnete mit „Techiatna“ und trug ein zweites Lied Bialiks vor. Es folgte die Festrede von Dr. Ch. Kugel, in der Bialik nicht nur als nationaler Dichter, sondern auch als Chaluz der hebräischen Kultur gefeiert wurde. Nach einem gelungenen Duett (Hameirt Boi imi), vorgetragen von zwei Mitgliedern des „Betar“, deklamierte eine Schülerin des hebräischen Gymnasiums Bialiks Gedicht: „Achen chazir haam.“ Besonders wirksam war die Inszenierung des Gedichtes „Ir leschtina“ (voll bitterer Ironie gegen die Lethargie des jüdischen Städtchens) durch den „Haschomer Hazair“. Der erste Teil des Programms wurde durch zwei Sprechchöre des hebräischen Gymnasiums („Lamitduadwim baam“ und „Jadati b'lel arafel“) beendet. — Nach der Pause spielte Frl. E. Hausmann mit tiefer Einfühlung und virtuosem Können Liszts „Nocturne“. Nach dem Vortrag eines Gedichtes (der ungarischen Uebersetzung von „Tech'fakna“) durch eine Chawerah des „Betar“ sang J. Steinberg mit seinem schönen Tenor „Hachnisini“. Einem plastischen Tanze von Schülerinnen des hebräischen Gymnasiums (auf Bialiks Lied „B'jom kaitz jom chom“) folgte die Inszenierung eines Teiles von „Hamatmid“ (Haschomer Hazair). Nach einem weiteren Sologesang einer Schülerin des hebräischen Gymnasiums („Jesch li gan“) schloß der Singchor des hebräischen Gymnasiums mit einigen Liedern und der Hatikwah das reichhaltige Programm. — Das vielhundertköpfige Publikum und der schöne materielle Erfolg (der zur Hälfte dem Bialik-Hain des KKL., zur Hälfte der Bibliothek des hebräischen Gymnasiums zufließt) zeigen, daß hier mit Organisation und gut vorbereiteten Programmen dem zionistischen Veranstaltungswesen, das sehr im Argen liegt, noch viel geholfen werden kann. D. J.

**Pieštany.** Am Samstag, den 4. Feber fand hier die reorganisierende Generalversammlung des Ahavath-Zion-Vereines unter Beisein des Herrn Dr. Fritz Ullmann statt. Nach Begrüßung der Versammelten durch den Vorsitzenden Herrn S. B. Rosner wurden die Keren-Hajessod- und Keren-Kajemeth-Referate von den Gg. Alex. Sonnenschein und Gg. Des. Komloš erstattet. Nachher folgte das Makkabi-Referat der Frau Apoth. Erdélyi. In der allgemeinen Debatte betonte Dr. Ullmann die Bedeutung des Makabi, worauf er dann ein allgemein zionistisches Referat hielt. Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Ehrenpräses: S. B. Rosner, Präses: Dir. Leopold Glück, Sekretär: Lénart Márton, dessen Stellvertreter Max Urban, Kassier: Miklos Kohn, Stellvertreter: Jlus Fried, Kulturreferent: Frau Apoth. Erdélyi, Schekelkommissär Frau Apoth. Meth, Stellvertreter: Tibor Lilienthal, KKL.-Kommissär: Des. Komloš, KH.-Kommissär: Dir. Leopold Glück, Makabireferent: Geza Bustin. In den Erweiterten Ausschuß wurden gewählt: Dir. Isidor Rosner, Dr. David Goldmann, Dr. Artur Scheimowitz, Frl. Vilma Beck, Frl. Iren Löwenbein, Herr Julius Suri und Julius Ponger, Revisoren des Kassiers: Alexander Sonnenschein und Emil Adler. Nach Beendigung der Generalversammlung wurde die erste Ausschußsitzung abgehalten, in welcher die Aufgaben den einzelnen Funktionären verteilt wurden. Es wurde auch beschlossen, am 18. ds. die erste „Gesprochene Zeitung“ unter Mitwirkung des Herrn Dr. Ullmann herauszugeben.

**Reichenberg.** Am 25. Jänner konnten wir Herrn Generalsekretär Adolf Pollak als unseren Gast begrüßen. Nachmittags sprach er in der Wizo über „Der Keren Kajemeth und die Frauen“, am Abend im Zionistischen Volksverein über „Theodor Herzl“. Beidemale sprach er mit überzeugender Wärme. Bedauerlicherweise war der Zuhörerkreis am Abend ein sehr kleiner. Herr Pollak, als persönlicher Zeuge der Anfänge der zionistischen Arbeit, gab uns ein derart lebendiges Bild des Politikers Herzl, dessen Wunschträume Wirklichkeit wurden, daß ein jeder, auch der bewandertste Zionist diesen Abend als ein Aktivum hatte buchen können. E. M.

**Trnava.** Die Generalversammlung der zion. Ortsgruppe fand am 15. Jänner in Anwesenheit des Hrn. Dr. Fritz Ullmann statt. Die Jugendgruppen arbeiten, wie man aus den Referaten hören konnte, fleißig. In die Debatte über die Referate, welche stellenweise scharf geführt wurde, mußte Herr Fritz Ullmann eingreifen, um das Gleichgewicht herzustellen. Anfangs wurden einige Minuten des Gedenkens dem so rasch dahingerafften Oberrabbiner Max Stein gewidmet. Der Antrag, sein Andenken durch Eintragung ins goldene Buch zu ehren, wurde einstimmig angenommen. Das Präsidium konstituierte sich folgendermaßen: Präses: Alexander Adler; Sekretär: Julius Herlinger; Kassier: D. Berliner; K. H.: Ernö Diamant; K.-K.-Kommissär: Dezsö Reich; Ausschuß: Frau Oskar Diamant, Frau S. Dimant, Frau Gezi Adler, Frl. Hanna Heilpern; die Herren: S. Diamant, Emil Neurath, Eugen Körpner, Ing. Paul Hein, J. Nictte. In Vorbereitung sind: die zweite Gesprochene Zeitung mit Mitwirkung des Chefredakteurs Doktor Fritz Ullmann; von Seite der Jugendgruppen: Purimakademie, Vorträge, K.-K.-Arbeit und verschiedene Veranstaltungen. H. H.

**Trautenau.** Unsere erst vor Tagen neu ins Leben gerufene Wizo hatte in den Tagen vom 31. Jänner bis 2. Feber den Besuch von Frau Dr. Rahel Klompus (Tel Awiw). Am Mittwoch, dem 1. Feber fand ein Vortrag von Frau Rahel Klompus statt. Frau Dr. Klompus sprach über Wizoarbeit in Palästina und gab uns Direktiven für die Zukunft. Besonderen Beifall und Interesse erweckten Schilderungen aus Erez Israel. Wir danken Frau Dr. Klompus, daß sie uns diesen großen Genuß und neue Anregungen verschafft hat.

**Warnsdorf:** Trotz der drückenden Wirtschaftsnot, die speziell in unserem äußersten Winkel der Republik (wir sind Notstandsgebiet) bei allen sozial Denkenden sich doppelt fühlbar macht, ist es dem neuen Ausschuß gelungen, sowohl propagandistisch als auch finanziell die Ortsgruppe vorwärts zu bringen. Auch die Zuteilung unserer Ortsgruppe zum Kreise Teplitz wirkt sehr befruchtend auf unsere Arbeit. Bei so manchem Andersdenkenden bewirkt die politische Aenderung im Nachbarreiche hier hart an der Grenze die Einsicht, daß die Judennot der Welt größer denn je und Hilfe allerorten, wo Juden wohnen, um so nötiger. — Anfangs Jänner d. J. sprach in unserem Circle Herr Dr. Friedrich Eckstein, Tetschen, über das Thema: „Was ist Judentum?“ in seiner bekannt feinen und zu Herzen gehenden Weise. Am 5. Feber hatten wir eine Bialik-Feier. Der von aller Welt gefeierte Name des größtlebenden hebräischen Schriftstellers und Dichters, des Weckers unserer Sprache, lockte viele an. Ehr. Rabb. Dr. Otto Frankel sprach einleitende Worte und unser Obmann Dr. Emil Popper referierte aus den Werken des Dichters. Im Sinne des Gefeierten ehrten wir seinen Namen, indem wir eine Sammlung für den Bialik-Wald mit schönem Resultate veranstalteten. Bonk.



**קרן קימת לישראל**
**NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ**
**JÜDISCHER NATIONALFONDS**

**PRAG I, Dlouhá 41.**
Postsparkassenkonto 202.628. Telefon Nr. 952-16.

**Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 24. bis 31. Jänner**

| | 5692: | 5693: |
|---|---|---|
| Böhmen: | 9.884.85 | 11.512.30 |
| Mähren und Schlesien: | 8.549.10 | 7.451.75 |
| Slowakei: | *21.136.30 | 6.775.15 |
| Podk. Rus: | 301.65 | 721.50 |
| | 39.871.90 | 26.460.70 |

## Büchsen

**Eger:** Rest. Heller 42.70, Trude Heller 11, Prof. Klatscher 12, Lisl Kohn 10.50, Schwab 15, Prof. Freud 20, Rud. Fischl 46, S. Pergamenter 10.20, Doktor Schapira 10.35, Hella Singer 10, F. Steiniger 10.85, N. Wertheimer 11 u. 10, 82.80; zus.: 292.40. **Reichenberg:** Kriegsmann 44.20. **Saaz:** Betgemeinde in Lischwitz 42.—. **Teplitz-Schönau:** Spez. folgt, 1100.—. **Warnsdorf:** I. Rate 300.—. **Prag:** Prof. O. Kraus 145, Dr. F. Friedmann 63, M. Roubiček 50, Großlicht 33.50, E. Goldmann, A. Ganz je 30, A. Wottitzky 26, Dr. Thorsch 24.40, G. Herzig, Dörfler-Hütt je 20, P. Fleischner 19.35, G. Margolius, S. Bondy je 15, H. Schapira 11.50, A. Bloch, J. Klauber, P. Süßland, R. Herrmann, Dr. Blattner, G. Herrmann, Beutler, Dr. Steindler, J. Pick je 10, 16 u. 10, 84.10; zus.: 676.65. **Karwinna:** 190.—. **Kremsier:** Ing. Weiß 50.90, Dr. Th. Brief 17.90, 1 u. 10; zus.: 73.80. **Neutitschein:** 11.40. **Trebitsch:** Café Ceplichal 12, W. Glasner 10, B. Subak 32, Kultusgemeinde 35; zus.: 89.—. **Ung.-Ostra:** M. Müller, E. Adler, R. Hahn, L. Haas, H. Seidner, E. Nußbaum, Dr. J. Wagner, M. Czech je 10, Dr. Bienenstock 17, Verein Jvriah 50, Reich & Träubl 25, E. Weiß, Olšovec, 13, P. Adler 12, L. Sonnenfeld 14, L. Süß 20, 1 u. 10; zus.: 236.—. **Wal. Mezeřice:** M. Landau 10, J. Berger 10, Dr. Kulka 12.50, 7 u. 10; zus.: 77.—. **Insgesamt 3132.45**

## Goldenes Buch

**Prag:** (Eintrg. Friedr. Mautner f. A.): Olga Mautner anl. Abl. i. Mannes 200.—. **Brünn:** (Eintrg. Ing. F. Zweigenthal): Willi Kohn 100, Jüd. Frauenorganisation 300, Dr. J. Kapp 10, S. Freund 10, Lese- und Redehalle Ing. K. Waldmann 80; zus.: 500.— **Insgesamt 700.—.**

## Landspenden

**Aussig:** Isr. Kultusgem. 100.—. **Budweis:** Sammlung b. Vortrag A. Pollak 170, NN. 100, Resi Huller 40, Dr. Fisch, Dr. Klempfner je 10; zus.: 330.—. **Bodenbach:** Anl. Abl. Rosalie Marmorstein: Jak. Lamberg 50, Otto Zeemann 30, S. Duschak, M. Pollatschek, O. Löbl je 10, Ausschuß d. Wizo-Ortsgr. anl. Abl. d. Mutter t. Präs. Frau Dr. Menzel 180, Nachtrag Chan.-Sammlg. E. Feigl 50; zus.: 290.—. **Böhm.-Trübau:** Ing. H. Jellinek kond. Dr. J. Freud, Napajedla 10.—. **Eger:** Paula Gelber anl. Hochz. Bertl Gelber—Ing. Dr. A. Pollak 30.—. **Gablonz:** Sammlg. b. Vortrag Ben Alowu 68.20, Vorg. A. Pollak 101.50, Kalman Grüner u. Fr. anl. Barm. t. Neffen Josef 100, Dr. Abeles u. Fr. anl. Hochz. t. Tochter Hanne 100, Fr. K. Wehle gr. Hanne Abeles z. Hochz. 30, Karl Kohn u. Fr. kond. Fam. S. Eisner 50; zus.: 444.70. **Leitmeritz:** Dr. Paul Hetzlein gr. Dr. Liebstein u. Fr. 20, Ing. Pollaczek gr. Hanna Abeles—Liebstein z. Verm. 20; zus.: 40.—. **Reichenberg:** Dr. L. Baß anl. 50. Geburtstag 200.—. **Warnsdorf:** Sammlung Emil Beer 350.—. **Prag:** Rud. Zentner gr. z. Hochz. Egerer—Klemperer 20, Dr. Z. Landes kond. Dr. J. Freud 10, Prof. L. Steiner dankt f. Grat. 20, Ing. K. Nohel u. Ing. Max Mahler u. Frau kond. Benno Rothenstein anl. Abl. s. Vaters je 10; zus.: 70.—. **Boskowitz:** Anl. Geb. e. Sohnes unseres Obm. Felix Ungar gr.: Makkabi, Judith, Gideonia je 20, Trumpeldor, A. Fleischmann, K. Munk, Mizzi Kohn, O. u. P. Schlesinger je 10, 2 à 5, Mädchenverein Judith gr. Marianne Ungar z. Geb. e. Sohnes 50, ders. gr. Jožka Drexler z. Verm. 50, Karl Munk u. Fr. danken f. d. anl. i. Verm. erw. Aufmerks. 20; zus.: 240.—. **Brünn:** Barm. K. Duschak 60, Sammlg. 5-Uhr-Tee Lese- und Redehalle 40; zus.: 100.—. **Iglau:** Anl. Abl. Eduard Polaček sp. Geschwister Polaček 50, anl. Konf. d. Sohnes Siegfried v. Rich. Fischmann u. Fr. gr.: Emil Schönberg Prag, Artur Pick, Nachod je 50, Rita, Lisa u. Siegfr. Fischmann 40, H. Fischmann, Hermine Fischmann, Ing. J. Reich, Znaim, je 20, anl. Abl. Emma Hellmann sp. Dr. Wal. Hellmann, Wien 50, anl. Anwesenheit Gen.-Sekr. A. Pollak: Tellersammlung 93, Rich. Weißenstein 50, K. Meisel, Dr. Ph. Herrmann, R. Popper, Leo Haupt je 20, Bož. Wachtl, Rabb. Dr. A. Grünfeld, Hel. Singer, A. Löwy, Ada Brunn, Fanny Sander, Anna Grünwald, B. Ornstein, Dr. Böhm, Sommer A., Emanuel Fried, Cilly Pollak, E. Fischer, F. Sander, E. Pick je 10, Oberk. D. Weiß anl. Abl. s. Mutter 30, Rosa Lauer anl. Abl. t. Mutter 25; zus.: 728.—. **Kremsier:** 5.—. **Uh. Brod:** Tech. Law. Chanuka 100, anl. Jahrz. A. Schweiger 50; zus.: 150.—. **Znaim:** OSTBN. Ing. Reich anl. Abl. Frau Wertheimer 20.—. **Insgesamt 3107.70.**

## Thoraspenden

**Kremsier:** Otto Löwenthal 10.—. **Ung.-Brod:** Josef Schindler 100, M. Löwy, Mähr.-Ostrau 20, L. Rosenfeld 10; zus.: 130.—. **Insgesamt 140.—.**

## IMI Sammeltaschen

**Budweis:** E. Sinek 11.10. **Bodenbach:** Dr. Franz Ekstein 40, W. Goldbach 13.30; zus.: 53.30. **Eger:** E. Karpeles 11.90, 1 u. 10; zus.: 16.70. **Gablonz:** Siegfr. Weil 29.40. **Reichenberg:** Hanna Treulich 22.40, Lilli Pollak 15.60, Fritz Kohn 10.90, Hans Fischer 10.40, Klara Ehrlich 23.40, Elli Beer 10, H. Benda 12.20, L. Rosenstock 12.40, K. Moravec 14.40, W. Rubin 10.40, G. Lewith 10, E. Taussig 20.40, 1 u. 10; zus.: 177.30. **Prag:** Dr. Isidor Brand 29.40, 11, Hanna Steiner 10.15, Dr. J. Fleischner 39.40, Gretl Pollak 24.40, 10.50, Barissia: Buchsbaum 63.05, Reiner 49.40, Birnbaum 19.40, Raubitschek 13.50, Theodor Herzl: Treichlinger 20.40, P. Schild 14.65, Dr. Kafka 10, Brith Trumpeldor: 4 u. 10 — 20.70; zus.: 334.55. **Brünn:** Erna Eisinger 21.50, O. Glück 15.40, B. Tyras 12.50, R. Elbert 11.50, K. Skrejkus 11, M. Baum 12.50, St. Fein 10.10, Tech. Law.: A. Schallinger 14.50, W. Kohn

10, K. Türkel 12, L. Meerbaum 28.20, Marta Baum 25, 22 u. 10 75; zus.: 259.20. Mähr.-Ostrau: Tech.-Law.: Dror u. Cheruth 200, Jung Leah: Herta Silbiger 17.20, Käthe Rufeisen 12.45, 4 u. 10; zus.: 248.45. Ung.-Brod: E. Löwy 12.40. Insgesamt 1142.40.

## ČSR-Wald

**Leitmeritz:** Dr. Emil Margulies gr. herzl. Adolf Böhm z. 60. Geburtstag 1 B. im Dr.-Margulies-Hain 50.—. **Prag:** Julie Budlovsky 1 B. im Josefine-Roubiček-G., Dr. Mirjam Scheuer gr. z. Hochz.: Dir. B. Kohn u. Fr., Norbert Adler, Dr. Moritz Singer je 50, Mathilde Roubiček 25, Hede Lustig, Anny u. Prof. Parkus, Dr. Art. Bergmann u. Fr., Dr. Otto Arje u. Fr., Dr. Fel. Weltsch u. Fr. je 20, Otto Klein 10; zus.: 335.—. **Bohumin:** Frauenwohltätigkeitsverein gr. Dr. Mirjam Scheuer 50.—. **Iglau:** Rich. Weißenstein 2 B. anl. Abl. Dr. Karl Pick, Brünn; zus.: 100.—. **Leipnik:** Ernestine Rosenzweig anl. Geburtstages d. verst. Sohnes Ing. Fritz Rosenzweig 30.—. **Ung.-Brod:** Sammlg. b. Vortrag Adolf Pollak anl. 10jähr. KKL.-Tätigkeit d. NF.-Kom. Marek Schön 10 B. im zu errichtenden M.-Schön-Garten; zus.: 500.—

Insgesamt 1065.—.

### Bialik-Hain:

**Aussig:** Jüdischer Volksverein Th. Herzl dankt herzl. f. Mitwirkung b. Bunten Abend: Trude Pick, Komotau 1 B., Luise Eckstein, Aussig 1 B., Marta Taussig 1 B., Dr. R. Gutfreund u. Fr., Bodenbach 1 B., Grete Jorych, Aussig 1 B., Fritz Bloch, Bodenbach u. s. Ensemble 1 B., Oberkantor J. Rosenberg 1 B., Jüd. Volksverein dankt allen Mitwirkenden b. Bunten Abend 2 B., Jüdischer Volksverein gr. Dr. Mirjam Scheuer 1 B.; zus.: 500.—. **Böhm.-Leipa:** Zion. Ortsgruppe 50.—. **Bodenbach:** Dr. Franz Ekstein, Dr. Fritz Eckstein, Otto Kletter, AH.-Verband Barissia je 1 B., Dr. Mirjam Scheuer-Goldes gr. z. Hochz. Dr. Franz Ekstein, Dr. Fritz Eckstein, Otto Kletter, Jüd. Volksv. Th. Herzl je 1 B., Wizo 2 B.; zus.: 500.—. **Gablonz:** Ign. Protter, A. Schwarz, Ausschußmitgl. d. Zion. Volksv., Fam. M. Altmann u. H. Basch, Zion. Volksv. gr. O. Lederer z. Verl. je 1 B., Sammlg. b. Bunten Abend d. zion. Volksv. u. Klub d. jüd. Jugend 5 B., anl. Barm. Hans Sinek: Ludw. Sinek 2 B., Otto Sinek 1 B.; zus.: 650.—. **Karlsbad:** K. Koretz, W. Weiß—Ing. Löbl, Dr. Rob. Löwenstein, Rich. Steiner, Dr. W. Kohner, L. Löbl, Dr. L. Kareis, Fam. L. Weil, L. Artmann, Rud. Hirsch, G. Kraus je 50, J. O. BB.-Loge 100, Jos. Weil 30, Goldschmidt, Dr. E. Koretz, Dr. M. Pfeffer, Dr. Lichtmann, Ing. Stark, S. Cappon, J. Braunstein, O. Löwy, Dr. N. Adler, Dr. W. Spitz je 20, Fr. Heller, J. Becker, F. Löwenstein, B. Kohner, J. Justic, E. Janos, S. Löbl, P. Kohn, Jugend je 10 3 à 10; zus.: 1000.—. **Klattau:** Norbert Weil 50.—. **Komotau:** Volksverein Th. Herzl u. dessen Ausschußmitglieder 8 B., Volksverein Th. Herzl u. Wizo gr. Dr. Mirjam Scheuer 2 B.; zus.: 500.—. **Kaaden:** Rabb. Dr. Josef Sagher 50.—. **Neubydžov:** Jul. Bodascher 50.—. **Pilsen:** Dr. Hans Adler 50.—. **Saaz:** Jüdischer Volksverein 100.—. **Trautenau:** Anl. glückl. Ausg. d. Autounfalls Dir. Osk. Mix: Hans Müller 30, Franz Geduldiger 30, N. Rosenberg, Prof. H. Stern, L. Pollak, G. Weiß, NN., Rabb. Dr. K. Blau, Dr. R. Bäumel, E Goliath je 20, Dr. M. Lichtner, O. Lederer, Frau Ing. Herrmann, Leo Popper je 10, Dir. Oskar Mix dankt obigen Spendern 60, Ernst Goliath u. Fr. kond. z. Abl. d. Mutter v. Frau Goliath: Dir. O. Mix 50, F. Geduldiger 30, N. Rosenberg, L. Pollak, Dr. M. Lichtner, Prof. H. Stern je 20, O. Lederer, Frau Ing. Herrmann, Dr. R. Bäumel, Leo Popper je 10, Ernst Goliath u. Frau danken obigen Spendern 50; zus.: 570.—. **Prag:** Barissia 150, Lese- und Redehalle jüd. Stud. 150, Brith Trumpeldor 65, Tech. Lawan 100, Jüdischer Volksverein Zion 500, Wiesnerova 150, NN. 100, Dr. F. Friedmann 100, Dr. J. Fleischner 100, Wizo, Ing. Max Mahler, Anton Glaser, Mandelik, Prof. L. u. H. Steiner, Dr. M. Singer je 50, J. Basch, Ing. K. Nohel je 30, Julie Nohel, Irma Mendl, H. Kafka, Ing. Oskar Aschermann, E. Freud je 20, Grete Kohn, Dr. Flesch, Hedw. Klement, R. Fanta je 10; zus.: 1915.—. **Brünn:** Gruppe Zionah d. Makk. Haz. 11, Hilda u. Leo Czuczka 200, Jüd. Frauenorg. 50, Sammlg Prof. Dr. A. Engel 100; Prof. Dr. A. Engel 25, Dr. K. Teller, Prof. Mich. Steuer je 20, Dr. Th. Ries, H. Beer, E. Engel je 10; zus.: 361.—. **Jamnitz:** Dr. Rich. Kohn, Olga Kohn, Ludw. Kohn, Rich. Kohn, Dr. H. Wertheimer, Ludw. Mayer, Emil Mayer, Karl Mayer, Jos. Schwarzbart, Paul Schwarzbart, Anny Hauser, Wien je 50, Frieda Schwarzbart, Josefine Gutfreund je 25, Cilly Schwarzbart, Irma Kaufried, A. Kornstreicher, M. Bernstein je 20, A. Scherer, E. Kornstreicher, F. Kaufried, Dr. M. Meinhalt je 10, NN. 30; zus.: 750.—. **Kobyli:** D. Weigl 15, L. Wachsmann, S. Weinstein, Bořetice, B. Wachsmann, Čejč je 10, 5; zus.: 50.—. **Kremsier:** Makkabi Hazair 200.—. **Mähr.-Ostrau:** Mukohany 20, Sammlg. b. Bialikfeier 280, Jüdischer Wohltätigkeitsverein Přivoz dankt H. Bornstein f. Entgegenkommen 50, Bally Waldstein 10; zus.: 360.—. **Mohelnice:** Ferd. Grimm 50.—. **Neu-Titschein:** Ing. Paul Hein, Trnava 20, Dir. Egon Pollak 50, Volksverein Zion 50, Chewra Kadischa 100; zus.: 220.—. **Prerau:** Makkabi Hazair 150, Dr. Salzer, Ing. Baumgarten je 50; zus.: 250.—. **Troppau:** Ernestine Spiegel anl. Ablebens ihrer Schwester Helene Engelmann, Linz, 1 B., Verein Jeschurun aus gleichem Anlaß 1 B.; zus.: 100.—. **Ung.-Hradisch:** Wizo 120, Jüd. Frauenverein 100, Elsa Berger 75, Zion. Ortsgruppe 100, Makkabi 50, Makkabi Hazair 55; zus.: 500.—. **Wolframs:** Ing. Josef Spitzer 100.—. **Zwittau:** Zion. Verband Achduth 150.—. **Znaim** Lotte Parnaß, Therese Seger, Grete Haas, Alfred, Richard, Leo, Fritz und Erwin Wertheimer a. A. d. verew. Mutter Wilhelmine Wertheimer je 1 B., 400, Dr. Wertheimer, Jamnitz, Egon u. Oskar Haas, Anna Wertheimer, Dr. Erwin Samstag je 1 B. a. A. Wilhelmine Wertheimer; zus.: 600.—.

Insgesamt 3691.—.

**Seit 1. Oktober sind eingegangen:**

| | 5692: | 5693: |
|---|---|---|
| Böhmen: | 139.664.15 | 132.752.81 |
| Mähren u. Schlesien: | 100.775.65 | 91.985.20 |
| Slowakei: | 108.760.05 | 72.993.50 |
| Karpathorußland: | 9.580.— | 7.309.10 |
| | 358.779.85 | 305.040.61 |

**Spezifikation Büchsen, Holleschau:** Leo Beer 48.50, Alf. Winardt 30, Fam. Redlich 19, Frau Joh. Haas 19, 2 u. 10; zus.: 130.—.

**Spezifikation Brünn:** Gold. Buch: Eintragung Ing. Zweigenthal: d. Lese- u. Redehalle jüd. Hochsch.: Frau Ing. K. Waldmann 20, Ing. Ludw. Pollak 100, Dr. E. Gold, Ing. R. Horn je 40, Erw. Elbert, Dr. E. Baß, Art. Jellinek je 30, Ing. Ludw. Blüh 50, Ing. Siegfr. Beer 80; zus.: 420.—.

## Geschäftsnachrichten

**Prager Messekatalog.** Wie uns das Prager Messeamt mitteilt, wurde der Redaktionsschluß für den in deutscher und tschechischer Sprache erscheinenden Messekatalog für den 13. Feber festgesetzt. Spätere Einsendungen können nur mehr im Nachtragskatalog berücksichtigt werden. Eine zeitgerechte Anmeldung ist im Interesse der Aussteller, da der Messekatalog, welcher namentlich als Exportkatalog in das Ausland geht, für die im Index enthaltenen Firmen einen großen Propagandawert darstellt.



## KONKURS.

Die isr. neolog. Kultusgemeinde in Brezno (Slowakei) eröffnet den Konkurs auf die Stelle eines

### RABBINERS

resp. **Rabbinatsverwesers**, der zugleich Matrikenführer der Gemeinde, Mussafvorbeter sein muß und den Religionsunterricht in slowakischer Sprache zu leiten hat. Der Rabbiner, resp. Rabbinatsverweser, hat auch im Bedarfsfalle den Schächter zu vertreten. Moalim werden bevorzugt.

Den Offerten sind beizulegen:

1. Geburtszeugnis.
2. Befähigungszeugnisse.
3. Kurzes Curriculum vitae.
4. Beweis der tschechoslow. Staatsangehörigkeit.

Das jährliche Gehalt wird laut Uebereinkommen bemessen.

Reisekosten werden nur den Berufenen vergütet. Offerte sind bis zum **1. April 1933** einzureichen.

**Brezno,** den 28. Jänner 1933.

**Dr. Arnold Klein,**
**Präses der Kultusgemeinde Brezno n. Hr.**

Bei der **Kultusgemeinde Břeclav** (Lundenburg) gelangt per 1. Juli 1933 die vakante Stelle des

### Rabbiners

zur Besetzung.

**Bedingungen:** Tschechoslowakische Staatsbürgerschaft. Vollkommene Kenntnis der tschechischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift. Pädagogik: Unterricht an Volks-, Bürger- und Mittelschulen. Volle Qualifikation (Matura, Hochschule, Doktorat).

Bewerber haben ihre Gesuche und Ansprüche bis längstens **15. März 1933** an den gefertigten Vorstand zu richten. Reisespesen werden nur gegen vorherige Bestätigung des Kultusvorstehers bewilligt. 6749

**Isr. Kultusgemeinde Břeclav.**
Der Vorsteher: **Wilhelm Gold.**

**Břeclav,** den 16. Jänner 1933.




Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.